

3/2005

aktuell

Pop50

Popmusik in der Region
Stuttgart von 1955-2005

Backnang

Von der Gerberstadt
zur Murr-Metropole

Am Puls der Kommunalpolitik

Dr. Steinacher steht
Rede und Antwort

Stadtflucht lohnt sich nicht

„Quo vadis Region
Stuttgart 2020?“



Region
Stuttgart

Wissen Sie noch...?

Liebe Leserinnen und Leser!

„Wissen ist Macht. Nichts wissen, macht auch nichts“. In etlichen Schülergenerationen hatte dieser Spruch Konjunktur. Das war einmal! Die Zeiten, in denen nicht-Wissen als „cool“ galt, sind vorbei. Heute bestimmen Bildung und Wissen nicht mehr nur die Biografie von Menschen, sie entscheiden auch über die Chancen und Perspektiven für Standorte.

Das Forum Region Stuttgart hat die Zeichen der Zeit erkannt. Es widmet sich in seiner neuen Reihe „Tour des Wissens“ gemeinsam mit den unterschiedlichsten Institutionen den vielseitigen thematischen Facetten der Region Stuttgart und beschäftigt sich damit im Kern mit der ganzen Bandbreite des Themas „Bildung und Wissen“ (Seite 7).

Wo wir gerade beim Wissen sind, wissen Sie noch, welche Gruppe auf dem ersten Pop-Konzert gespielt hat, das Sie besucht haben? Erinnern Sie sich, mit wem Sie damals „abgetanzt“ haben? Falls nicht, helfen die KulturRegion und das Popbüro mit dem Projekt Pop50 auf die Sprünge (Seite 10). Sie spüren 50 Jahren Pop-Geschichte in der Region Stuttgart nach. Herausgekommen ist eine bunte Mischung aus Konzerten, Partys, Filmen und Lesungen, die sich alle um die Popmusik in der Region Stuttgart drehen. Hier schon mal zum Abschreiben: Pop50 findet statt von 24. September bis 30. Oktober.



*Dorothee Lang
Redaktion Region Stuttgart aktuell*

Editorial 2

Kommune im Profil

Backnang – von der Gerberstadt zur Murr-Metropole 12

Für Kreise überschreitende Kooperation

Interview mit OB Dr. Frank Nopper 14

Wirtschaft

Mit der Dampflok zur Hightech 8

Esslinger Modell macht Schule in der Region 22

Kultur & Sport

It's not all over now 10

Aktuelles

Auf der Tour zu Themen 7

Am Puls der Kommunalpolitik 15

Grundstein für die Messe 21

Verkehr

Stadtflucht lohnt sich nicht 16

Mit der S-Bahn zufriedener 18

Mehr Qualität durch Wettbewerb 19

Regionalplanung

Gefragt sind: klare Worte statt Planerlatein 20

Rubriken

Kurz notiert 4

Termine & Veranstaltungen 23

Impressum 23



8 Mit der Dampflok zur Hightech



12 Von der Gerberstadt zur Murr-Metropole



19 Bessere Qualität durch Wettbewerb

Mehr Fluggäste

Auch in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres bleibt der Stuttgarter Flughafen auf Wachstumskurs, wie es in einer Pressemitteilung heißt. Von Januar bis März 2005 seien rund 1,89 Millionen Passagiere von und nach Stuttgart geflogen, das seien 3,6 Prozent mehr als im ersten Quartal des Vorjahres (gut 1,82 Millionen). Im März traten rund 708.000 Passagiere eine Flugreise von und nach Stuttgart an, ein Fluggastplus von 3,3 Prozent gegenüber dem März 2004 (685.500 Passagiere). Die Zahl der Starts und Landungen im ersten Quartal 2005 sei mit 35.094 ungefähr auf dem Niveau der ersten drei Monate 2004 (35.365 Flugbewegungen) geblieben.

Für das Fluggastplus sorgten nach Angaben des Flughafens vor allem die beiden großen ab Stuttgart fliegenden Günstigfluggesellschaften.

PM/la

www.stuttgart-airport.com

Zuschuss für „Kommen und Gehen“

Der Verband Region Stuttgart bezuschusst das regionale Kulturprojekt der KulturRegion im Jahr 2006 mit 40.000 Euro. Das hat der Wirtschaftsausschuss kürzlich einstimmig beschlossen. „Kommen und Gehen“ lautet der Titel dieses Projekts, das die Internationalität der Region Stuttgart mit dem Leben und Werk von Persönlichkeiten verknüpft.

Der Grundgedanke dabei ist, dass kreative Menschen aus aller Welt in die Region Stuttgart gekommen sind, um hier künstlerisch zu wirken, und umgekehrt Regionsbürger in alle Welt gegangen sind und dort ihre Spuren hinterlassen haben. „Dieses Kommen und Gehen der Menschen prägt die Region kulturell schon seit Jahrhunderten. Und sie ist auch heute Teil eines international verwobenen kulturellen Netzes“, heißt es in der Konzeption. Ausgehend von Biografien sollen in den Städten und Gemeinden der Region Stuttgart Veranstaltungen organisiert

werden. Damit habe das Projekt innerhalb der Region „eine starke identitätsbildende Funktion“, so die KulturRegion. Das Projekt soll im Vorfeld der Fußball WM 2006 während zwei Wochen, Ende April/Anfang Mai 2006, stattfinden.

Der regionale Zuschuss steht unter dem Vorbehalt, dass er im Zuge der Beratungen über den Haushalt 2006 von der Regionalversammlung genehmigt wird.

Frühe S-Bahn zum Ferienflieger

Während der Sommerferien (von 28. Juli bis 11. September) wird die erste S-Bahn bereits um 4.27 Uhr am Flughafen ankommen, und damit 90 Minuten vor dem Start des ersten Ferienfliegers. Die S-Bahn der Linie S 3 zum Flughafen startet um 3.26 Uhr in Backnang und bietet Anschluss von allen anderen S-Bahnlinien an der Haltestelle Schwabstraße um 4.05 Uhr (einzige Ausnahme: aus Richtung Herrenberg ist der Umstieg in Rohr notwendig).

Die genauen Abfahrtszeiten stehen in dem Faltblatt „Hin und weg – mit dem S-Bahn-Frühzug“, das der Verband Region Stuttgart und die Deutsche Bahn AG herausgebracht haben, oder im Internet.

la

www.region-stuttgart.org
www.s-bahn-region-stuttgart.de

Ein Fahrzeug auf zwei Gleisen?

S-Bahnen und Stadtbahnen könnten im VVS-Gebiet auf ein und denselben Gleisen fahren, obwohl sie sich historisch unabhängig von einander entwickelt haben. Als besonders gut geeignet für den Einsatz dieser so genannten „Zweissystemverkehre“ haben sich die Linien zwischen Strohgäubahn – Hauptbahnhof – Neuhausen, die Stadtbahnlinie Markgröningen über Ludwigsburg und Remseck nach Stuttgart (Vaihingen) und die Linie zwischen Killesberg und Degerloch herausgestellt.

Zu diesem Ergebnis kommt eine Pilotstudie, die die SSB AG und der Verband Region Stuttgart in Auftrag gegeben haben. Wie

Planungsdirektor Dr. Dirk Vallée kürzlich im Verkehrsausschuss ausführte sei das Ziel gewesen, neue Fahrgastpotenziale zu erschließen und die Grundlagen für kostengünstigere Schienenverkehre zu schaffen.

Die Vorteile beim Einsatz von Zweissystemzügen lägen auf der Hand: auf der Strohgäubahnstrecke wäre mit Ziel Hauptbahnhof oder Charlottenplatz und Flughafen kein Umstieg mehr erforderlich. Auch wäre eine bessere Verknüpfung mit der S-Bahn, mit Stadtbahnen oder Bussen gegeben. Nicht so auf dem Streckenabschnitt zwischen Sielmingen und Neuhausen. Hier lägen die Vorteile in Einsparungen bei den Infrastrukturkosten sowohl im Vergleich zu einer S-Bahn-Verlängerung als auch zur Umrüstung des Flughafentunnels, die im Falle einer Stadtbahnverlängerung notwendig würde.

Technisch und wirtschaftlich wäre die Entwicklung eines Zweissystemfahrzeugs machbar, das für die Region Stuttgart geeignet wäre, führte Dr. Vallée weiter aus. Darüber hinaus müssten Systemwechselstellen geschaffen werden. Inwieweit die erwähnten Vorteile eine Einföhrung des Zweissystemkonzepts rechtfertigen, soll in einem zweiten Schritt untersucht werden. Der Verkehrsausschuss hat dafür bei einer Enthaltung grünes Licht gegeben. Es soll eine angemessene Mitfinanzierung durch die Landkreise Ludwigsburg und Esslingen erfolgen.

la

Nachfolgerin beim Dialogforum

Esther Kuhn-Luz wird Nachfolgerin von Ralf Häubler als evangelische Geschäftsführerin des ökumenischen Dialogforums der Kirchen. In dieser Funktion ist sie ab 1. September 2005 das Pendant zu ihrem katholischen Kollegen Martin Priebe. Als Wirtschafts- und Sozialpfarrerin wird Esther Kuhn-Luz bei der Akademie Bad Boll angestellt sein und sich der Verbindung von Kirche und Arbeitswelt annehmen.

Esther Kuhn-Luz war 14 Jahre lang Gemeindepfarrerin in Villingen-Schwenningen mit dem Schwerpunkt Erwachsenenbildung. In dieser Zeit hatte sie nach eigener Auskunft die Chance und Not-



wendigkeit kennen gelernt, sich als Kirche auch kommunal zu engagieren. Sie war Vorsitzende im Verein zur Förderung der Bürgerstiftung Villingen-Schwenningen und einige Jahre im Beirat für

Mobile Jugendarbeit e.V. tätig.

Zuvor war Esther Kuhn-Luz drei Jahre Betriebsseelsorgerin in Böblingen. Aufgewachsen ist sie in Stuttgart.

www.dialogforum.de

Veranstaltungsvorschau

Was in der Region Stuttgart wann und wo passiert steht in der neuen Veranstaltungsvorschau der Regio Stuttgart-Marketing- und Tourismus GmbH. „Highlights 2005“ heißt die Broschüre, die auf Feste, Ausstellungen oder Aufführungen hinweist. Außerdem enthalten ist eine Vorschau für das Jahr 2006.

Das 60-seitige Heft ist bei der Regio Stuttgart-Marketing- und Tourismus GmbH erhältlich.

www.stuttgart-tourist.de

Deizisau muss Bebauungsplan anpassen

Der Verband Region Stuttgart hat die Gemeinde Deizisau in einer Sondersitzung der Regionalversammlung im Juni dazu verpflichtet, ihren Bebauungsplan „Plochinginger Straße“ so zu ändern, dass dort großflächiger Einzelhandel ausgeschlossen wird. Mit diesem so genannten „Planungsgebot“, das mit großer Zustimmung von CDU, SPD, Freien Wählern, Grünen und FDP erlassen wurde, beharrt der Verband Region Stuttgart darauf, dass der Regionalplan eingehalten wird.

Das Planungsgebot sei nicht gegen eine

Baugenehmigung gerichtet. „Es geht darum, sicher zu stellen, dass im Bebauungsplangebiet „Plochinginger Straße“ auf Dauer die Ziele des Regionalplans eingehalten werden“, sagte Regionaldirektor Dr. Steinacher. Seit Jahren trete der Verband Region Stuttgart konsequent für die Sicherung der Nahversorgung und den Erhalt der Ortskerne ein, sagte er weiter.

Einkaufszentrum ist überdimensioniert

Auslöser für diesen Verwaltungsakt nach Paragraph 21 des Landesplanungsgesetzes, der in Baden-Württemberg erstmals von einer Region erlassen wurde, war der Bauantrag für ein Einkaufszentrum mit fast 4.700 Quadratmetern Verkaufsfläche. Aus Sicht der Regionalplanung ist dieses Vorhaben im 6.500 Einwohner zählenden Deizisau überdimensioniert und wirkt deutlich über die Eigenversorgung der Gemeinde hinaus, es ist in diesem nicht zentralen Ort unzulässig. Der Planungsausschuss hatte im April 2005 einem Nahversorgungszentrum mit maximal 2.700 Quadratmeter Verkaufsfläche zugestimmt.

Rechtliche Basis für die Realisierung des gut 4.700 Quadratmeter Verkaufsfläche umfassenden Projekts sollte ein Bebauungsplan aus dem Jahr 1964 sein, nach dem großflächiger Einzelhandel in Deizisau zulässig wäre.

Nach der heutigen Baunutzungsverordnung gelten die aktuellen Vorgaben des Regionalplans für zeitlich vorausgehende kommunale Bauleitpläne nicht automatisch. Sie müssen vielmehr durch einen Planungsakt der Gemeinde umgesetzt werden, führte Dr. Steinacher aus. Die Gemeinde Deizisau hat es versäumt, den Bebauungsplan von 1964 auf den neuesten Stand zu bringen, nachdem eine Änderung des Bebauungsplans im Jahr 2001 nicht fortgeführt worden war.

Durch den Beschluss der Regionalversammlung ist die Gemeinde gezwungen, innerhalb von fünf Werktagen, das Baugesuch der Firma Strabag sowie mögliche weitere Bauanträge zurückzustellen. Außerdem muss eine Veränderungssperre beschlossen werden. Dieses Vorgehen sei mit dem Regierungspräsidium und dem Landratsamt Esslingen abgesprochen, sagte Dr. Steinacher. Inzwischen hat die Gemeinde Deizisau Widerspruch gegen das Planungsgebot

eingelegt und beim Verwaltungsgericht Stuttgart auf die Aussetzung des Sofortvollzugs geklagt. Kurz vor Drucklegung wurde bekannt, dass Deizisau mit dieser Klage vor Gericht gescheitert ist.

la

In Amt & Würden

In Amt und Würden

Seit der letzten Ausgabe fanden in einigen Städten und Gemeinden der Region wieder Bürgermeisterwahlen statt:

Neu gewählt:
Uhingen: Matthias Wittlinger

Herzlichen Glückwunsch!
Stand: 7. Juli 2005

Ohne Landeszuschuss keinen besseren Takt

Eine Taktverdichtung zwischen Marbach und Backnang wird es im Fahrplanjahr 2006 nicht geben. Etwa 190.000 Euro wollte der Verband Region Stuttgart aufwenden, um zusätzliche Züge an Wochenenden einzusetzen. Damit wollte die Region Stuttgart an allen Tagen mindestens einen Stundentakt gewährleisten. Der Verkehrsausschuss hatte dieser Taktverbesserung im Vorgriff auf die S-Bahn-Verlängerung der S 4 von Marbach nach Backnang im April mehrheitlich zugestimmt.

Regionaldirektor Dr. Steinacher informierte im Juni die Mitglieder des Verkehrsausschusses, dass das Land nicht bereit ist, seinen vertraglich zugesicherten Kostenzuschuss von gut 90.000 Euro zu leisten. Einigkeit herrschte im Verkehrsausschuss darüber, dass der Verband Region Stuttgart den Kostenanteil des Landes nicht übernimmt. Ohne Landeszuschuss keine Taktverbesserung, jedenfalls nicht im

Fahrplanjahr 2006, fasste Dr. Steinacher die Position zusammen. Gegebenenfalls wolle der Verband Region Stuttgart allerdings im nächsten Jahr einen neuen Anlauf unternehmen.

la

Beck rückt nach



Für den kürzlich verstorbenen Regionalrat der Freien Wähler Manfred Raisch rückte Eugen Beck in die Regionalversammlung nach. Eugen Beck ist Bürgermeister von Plochingen (Landkreis Esslingen). Er wird im Verkehrsausschuss mitarbeiten.

Einsparungen in Millionenhöhe

Der Verband Region Stuttgart wird bis 2010 der Deutschen Bahn AG mindestens 10,9 Millionen Euro weniger dafür zahlen, dass Fahrgäste in Regionalzügen der Deutschen Bahn zum VVS-Tarif unterwegs sind. Diese Einsparungen in Höhe von einmalig 3,9 Millionen Euro im Jahr 2005 sowie ab 2005 jährlich 1,4 Millionen Euro sind das Ergebnis von mehrmonatigen Verhandlungen zwischen dem Verband Region Stuttgart und der Deutschen Bahn.

„Die deutlich günstigeren Konditionen stellen einen weiteren Beitrag zur Stabilisierung der Verbundstufe II dar“, sagte Regionaldirektor Dr. Bernd Steinacher im Verkehrsausschuss. Er erinnerte daran, dass bereits frühere Verhandlungserfolge jährliche Einsparungen von 1,3 Millionen Euro bewirkt hätten. Dr. Steinacher erkannte in dem Verhandlungsergebnis einen „Beleg dafür, dass der eingeschlagene Weg insgesamt richtig ist“, nämlich den ÖPNV kostengünstiger zu gestalten und nicht das gesamte System in Frage zu stellen.

Als Rechtsnachfolger des Zweckverbands Nahverkehr Region Stuttgart gleicht der Verband Region Stuttgart gegenüber der Deutschen Bahn das Defizit aus, das dadurch entsteht, dass Fahrgäste in Regionalzügen mit dem im Vergleich zum Bahn-

tarif günstigeren VVS-Ticket unterwegs sind. Diese Ausgleichszahlungen sind Teil der Verbundstufe II und schlagen im regionalen Haushalt jährlich mit 11,4 Millionen Euro zu Buche.

Mit Ausnahme der Freien Wähler lobten alle Fraktionen diesen Verhandlungserfolg.

Zweite Metropolregion im Land

Die Region Rhein-Neckar hat als zweite Region in Baden-Württemberg den Status der Europäischen Metropolregion erhalten. Das haben die Raumordnungsminister von Bund und Ländern im April beschlossen. Mit der Beförderung zur Europäischen Metropolregion werde die internationale Bedeutung unterstrichen, vor allem auf den Gebieten Wirtschaft, Forschung und Kultur, befand das Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg in einer Pressemitteilung.

In dieser die Bundesländer Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Hessen übergreifenden Region leben 2,4 Millionen Menschen. Durch einen Staatsvertrag soll ab 2006 der Verband Region Rhein-Neckar ins Leben gerufen werden. Dieser wird die länderübergreifende Zuständigkeit bei der Raum- und Verkehrsplanung erhalten, regionale Wirtschaftsförderung sowie Standort- und Tourismusmarketing betreiben.

Dem Staatsvertrag wurde vom baden-württembergischen Landtag in seinen Grundzügen zugestimmt. Gleichzeitig sprach sich der Landtag in seiner Sitzung Ende Juni dafür aus, in Anlehnung an den Landesentwicklungsplan 2002, der gesamten Oberrheinregion, also der Region Rhein-Neckar und den Räumen Karlsruhe/Südpfalz, Strasbourg/Offenburg, Freiburg/Colmar den Status einer grenzübergreifenden Europäischen Metropolregion zu geben.

Regionaldirektor Dr. Bernd Steinacher vom Verband Region Stuttgart sieht in der Ausflagung des Rhein-Neckar-Dreiecks als Metropolregion und in der bevorstehenden Gründung des Verbands Region Rhein-Neckar eine „Bestätigung und Stärkung der regionalen Zusammenarbeit, wie sie vom Verband Region Stuttgart seit 1994 erfolgreich betrieben wird“. Dr. Steinacher

selbst hat als Präsident des Netzwerkes der europäischen Metropolregionen Metrex und als Sprecher der deutschen Metropolregionen beständig in Berlin und Brüssel für die Idee der stärkeren Förderung der Metropolregionen geworben.

In der Europäischen Metropolregion Stuttgart haben sich im Juli Vertreter des Verbands Region Stuttgart, der angrenzenden Regionalverbände, der Kommunen und Landkreise auf Initiative des Stuttgarter Oberbürgermeisters Dr. Wolfgang Schuster auf eine projektbezogene Intensivierung der regionalen Kooperation verständigt. Die Geschäftsstelle des Verbands Region Stuttgart wird dabei die Koordination übernehmen.

Als erste Region Baden-Württembergs war die Region Stuttgart mit Heilbronn sowie Tübingen/Reutlingen im Jahr 1995 in den Stand der Europäischen Metropolregion erhoben worden.

lallu

Auf der Tour zu Themen

„Tour des Wissens“ – Neue Veranstaltungsreihe des Forum Region Stuttgart

Die neue Veranstaltungsreihe „Tour des Wissens“ des Forum Region Stuttgart widmet sich den vielfältigen Facetten der Region Stuttgart.

Die Region Stuttgart hat auf vielen Feldern eine herausragende Spitzenstellung innerhalb Deutschlands und Europas erreicht. Zum einen ist sie ein führender Wirtschaftsstandort, unbestrittene Nummer eins in Forschung und Entwicklung. Es gibt eine unglaubliche Dichte an erfolgreichen Hochschul- und Wissenschaftseinrichtungen, mit zum Teil einmaligen Studiengängen. Die Region Stuttgart ist aber auch kulturelles Aushängeschild in Vielfalt und Spitzenqualität, langjährige Sporthochburg, bietet Sicherheit und Planbarkeit für Familien, eine unerreichte Naherholungsqualität und eine lange und aussagekräftige Geschichte, geprägt von Tüftlern und Denkern.

Um den Anspruch als europäischer Spitzenstandort aufrecht zu erhalten, bedarf es einer ständigen Weiterentwicklung, die sich insbesondere auch in der Information, Qualifikation und der Weiterbildung der in der Region lebenden Bürgerinnen und Bürger widerspiegeln muss.

Vielfältige Veranstaltungen

Auch die besondere Lebensqualität, die dieser Großraum mit seinen 2,6 Mio. Einwohnern bietet, soll durch die „Tour des Wissens“ dargestellt werden. In Fortsetzung seiner über lange Jahre erfolgreich organisierten Regionaltage führt das Forum Region Stuttgart dieses Jahr von Juli bis Oktober erstmals eine „Tour des Wissens“ durch. Ziel der Veranstaltungsreihe ist es auch, regionale Akteure und Partner zum jeweiligen Thema einzubinden sowie kulturelle Schwerpunkte und Entwicklungen

zu präsentieren. Unternehmen und Wissenschaftseinrichtungen vorzustellen sowie Chancen und Perspektiven der Bildungsregion Stuttgart zu erörtern, gehört ebenfalls zum Aufgabenkatalog. Also im Grunde soll die ganze Bandbreite und Vielfalt des Themas „Bildung und Wissen“ aufgezeigt werden.

Natürlich spielt dabei auch die Bildungspolitik eine Rolle. Konkret ist beispielsweise daran gedacht, durch verschiedene Leitprojekte aufzuzeigen, wie Schule erfolgreich gelingen kann. Dabei sollen sich Akteure aus der Region zu einem erfolgreichen Netzwerk zusammenfinden, um neue Wege zu gehen.

Folgende Schwerpunkte stehen im Mittelpunkt der „Tour des Wissens“:

Dialog: Schule – Kultur – Sport

Namhafte Repräsentanten aus Kultur, Kunst, Literatur, Medien und Sport engagieren sich in regionalen Schulen. Auf diesem Weg soll zum einen die Bedeutung des Sports für die körperliche Fitness und das Körperbewusstsein und zum anderen die Bedeutung der musischen Fächer für die Heranbildung von Kreativität bewusst gemacht werden.

Schule Aktiv: Wettbewerb für „Klasse(n)-Engagement“

Mit ihrem Engagement innerhalb von Schule und Gesellschaft tragen Schülerinnen und Schüler zur Gestaltung eines funktionierenden Gemeinwesens bei. Gesucht sind Projekte initiativ tätiger Schulklassen, die dies zum Ausdruck bringen. Hierzu gehören beispielsweise: Integrationsprojekte, Generationsprojekte, Multimediaaktivitäten, Maßnahmen zur Steigerung sozialer Kompetenz oder die bauliche Gestaltung von Schulgebäuden.

Thementouren:

Eines der Ziele der „Tour des Wissens“ ist es, die Vielfalt und das umfangreiche Engagement regionaler Akteure vorzustellen. Die beteiligten Institutionen werden sich bewusst in eine Thementour einbringen und für diesen Schwerpunkt ein entsprechendes Angebot gestalten. Inhaltlich wurden sieben verschiedene Thementouren gestaltet, die sich den Bereichen: Natur und Gesundheit, Kunst und Kultur, Energie und Infrastruktur, Tradition und Geschichte, Literatur und Medien, Architektur und Städtebau sowie Technik und Innovation widmen.

Treibhäuser der Zukunft:

Wie Schule gelingen kann

Mit diesem Modellprojekt zur Förderung von experimentellen Lernformen werden unter anderem alternative Arten von Unterricht und ideale Rahmenbedingungen für kreatives und erfolgreiches Lernen vorgestellt. Verschiedene Themenschwerpunkte führen an acht Informationsabenden durch die Region Stuttgart. Einerseits wird die Idee vorgestellt, die hinter diesem Titel steckt, andererseits werden direkte Erfahrungen regionaler Schulen hinterfragt.

Das abschließende Symposium im Oktober verfolgt das Ziel, Chancen und Perspektiven für die Bildung heraus zu arbeiten, die sich der Region Stuttgart in der Zukunft bieten. Insbesondere sollen Technologie- und Wissensbereiche aufgegriffen werden, die unserem wirtschaftsgeprägten Standort eine hoffnungsvolle Zukunft verheißen.

Ralf Jochen Schmid
Forum Region Stuttgart

www.tour-des-wissens.de

Mit der Dampflok zur Hightech

Biotechnologietage 2005 des Bundes in Stuttgart

Zum Auftakt der 7. Biotechnologietage 2005 des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, zu denen Experten aus ganz Deutschland im April in Stuttgart zusammen kamen, fand die „Stern-Fahrt“ statt. In einem historischen Dampfeisenbahnzug bereisten 220 hochkarätige Gäste aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft die BioRegion STERN.

Die Reisenden am Stuttgarter Hauptbahnhof konnten es kaum glauben, die Kinder reckten die Häuse, die Väter fotografierten eifrig mit ihren Handycameras. Auf Gleis 14 schnaubte und stampfte eine gewaltige schwarze Dampflok. Das Museumsstück der Baureihe 01 519 war unterwegs für eine echte Hightech-Branche. Über 220 Macher und Entscheider der Biotechnologiebranche waren der ungewöhnlichen Einladung der BioRegion Stern Management GmbH gefolgt, um den Standort, seine Unternehmen und Forschungseinrichtungen näher kennen zu lernen und um zu sehen, dass die Branche tatsächlich unter Volldampf steht.

Motor für Biotechnologie

Von Stuttgart aus führte die Fahrt zunächst ins Esslinger Life Science Center, wo die Gäste vom Ersten Bürgermeister der Stadt Esslingen, Wilfried Wallbrecht, begrüßt wurden. In einem von Dr. Ralf Kindervater, dem Geschäftsführer der Biopro Baden-Württemberg GmbH, moderierten

Podiumsgespräch wurden die Geschäftsführer junger Biotech-Unternehmen um ihre Einschätzungen der aktuellen Situation gebeten. Einige der Unternehmen des Life Science Centers sind Ausgründungen des Fraunhofer Instituts für Grenzflächen- und Bioverfahrenstechnik IGB in Stuttgart. Institutsleiter Professor Dr. Herwig Brunner beschrieb seine Einrichtung denn auch als „Motor für die Biotechnologie“. Zum Thema künstliche Leber befragt, gab der Direktor des ITV Denkendorf, Professor Dr.-Ing. Heinrich Planck, eine optimistische Schätzung ab: „Ich gehe davon aus, dass diese Geräte in fünf bis sechs Jahren einsatzbereit sind.“

Lebendige Biotech-Szene

Im Technologiepark Tübingen-Reutlingen am Standort Reutlingen begrüßte Barbara Bosch, Oberbürgermeisterin der Stadt Reutlingen, die Gäste und stellte mit Blick auf die Kooperation der Städte in der BioRegion Stern fest: „Großräumige Zusammenschlüsse sind notwendig, um sich international behaupten zu können.“ Im Technologiepark Tübingen-Reutlingen am Standort Tübingen konnten die Reisenden ihre Eindrücke von der lebendigen Biotech-Szene vertiefen. Hier stieß – neben dem Einblick in die Arbeit der Biotech-Unternehmen vor Ort – vor allem das Angebot, das Gebäude des Technologieparks intensiv zu inspizieren, auf großes Interesse. Der baden-württembergische Wirtschaftsminister und stellvertretende Ministerpräsident Ernst Pfister betonte beim abschließenden Abendessen die ständig wachsende Bedeutung der Branche: „Biotechnologie ist eine Querschnittsaufgabe, die enorme Chancen für einen dauerhaften wirtschaftlichen Aufschwung bietet.“

Als Gastgeber verband BioRegion Stern Geschäftsführer Dr. Klaus Eichenberg schließlich seine Rede mit einer Aufforderung an die Anwesenden: „Sie haben diesen Standort erlebt, tun Sie nun das, was uns Wirtschaftsförderern besonders wichtig ist: Wirtschaft weiterdenken.“

Erfinder wie Popstars

Zur Eröffnung der Biotechnologietage am folgenden Tag sprach Staatssekretär Wolf-Michael Catenhusen von spürbaren neuen Wachstumsimpulsen für die



In einem Biotechlabor des Tübinger Technologieparks

Biotechnologie. Er kündigte für den Herbst eine neue Ausschreibungsrunde der Fördermaßnahme BioChancePLUS an, die speziell jungen Biotech-Unternehmen Finanzierungshilfen bei der Umsetzung von Forschungs- und Entwicklungsvorhaben in der Phase unmittelbar nach der Gründung gibt. In den Jahren 2004 bis 2008 stehen somit insgesamt rund 100 Millionen Euro für die Förderung kleiner und mittelständischer Unternehmen in dieser Branche zur Verfügung.

Dr. Klaus Eichenberg ist von der Richtigkeit dieser neuen Förderrunde überzeugt. Mit dem Thema Regenerationsbiologie hatte der Verband Region Stuttgart ge-

meinsam mit seinen Partnern aus Stuttgart, Tübingen, Esslingen, Reutlingen und der Region Neckar-Alb im Jahr 2001 den Bio-profile-Wettbewerb des BMBF gewonnen. Die dadurch eingeworbenen 18 Millionen Euro Fördergelder haben eine „regelrechte Gründerwelle“ ausgelöst, so Dr. Eichenberg, der als Geschäftsführer der BioRegio Stern GmbH die Fäden des Netzwerkes zusammenhält. Seine Halbbilanz des Förderprogramms: „Bis heute wurden für 14 Projekte fünf Millionen Euro bewilligt. Für weitere zehn Projekte stehen noch einmal sieben Millionen Euro zur Empfehlung.“

In seinem Plenarvortrag entwarf Professor Hans-Jörg Bullinger, Präsident der Fraunhofer Gesellschaft, „Zukunftsvisionen für die Biotechnologie-Branche“. Er lobte die exzellente Grundlagenforschung in Deutschland und stellte fest: „Es gelingt uns, aus Geld Wissen zu machen, wir müssen aber aus dem Wissen wieder Geld machen. Wir müssen von der Invention zur Innovation kommen.“ So forderte er nicht nur die Anwesenden, sondern alle Unternehmer auf, mehr Risiko einzugehen. Auch er betonte die Bedeutung der BioRegio Stern für die Regenerationsbiologie und nannte die Forschungs- und Unternehmensaktivitäten der Region „einen Hoffnungsschimmer“ für die gesamte Branche. Die BioRegio bewerte er als Erfolgsmodell, weil sie nachhaltig die Kooperation zwischen Wirtschaft und Wissenschaft unterstützt. Welchen Stellenwert Innovationen eigentlich haben sollten, beschrieb er mit einem Zitat des britischen Prinzen Philipp: „Erfinder müssten wie Popstars behandelt werden.“

In der anschließenden Podiumsdiskussion war man sich darüber einig, dass die Biotechnologie zu den bedeutendsten Zukunftstechnologien zu zählen ist, deren Potenzial jedoch niemand in Zahlen auszudrücken vermag.

Im Forum zum Schwerpunktthema Regenerationsbiologie berichtete Professor Thomas Skutella vom Institut für Anatomie und Stammzelltechnologie der Universität Tübingen über den Stand der Regenerationsbiologie in Deutschland. Der Mediziner forderte eine verstärkte Zusammenarbeit von Klinikern und Forschern in „Technologie basierten Zentren für Zelltherapie und Gewebeersatz“. In der anschließenden Diskussion kamen Unternehmer wie Robert Guillaume von der Ars Arthro AG und Dr.-Ing. Harald Stallforth von Aesculap

ebenso zu Wort wie Dr. Stefan Lange vom neu gegründeten Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen. Stallforth forderte den Abschied von der „Vollkasko-Mentalität“ der Patienten: „Schließlich wird mehr Geld für den Urlaub ausgegeben als für die Gesundheit.“

Um über die essenzielle Grundlagenforschung hinaus mit neuen Technologien erfolgreicher zu sein, müssten die Unternehmer freier agieren können – durch die „übertriebene Regulierungswut“ fühlten sich fast alle gebremst, wie Guillaume formulierte: „Wir können nicht nur über Innovationen reden, wir müssen sie schaffen; dafür brauchen wir die entsprechende strukturelle Unterstützung.“ Unbedingt notwendig sei die Förderung der internationalen Zusammenarbeit, es wurde verlangt: An der europäischen Verordnung zur Regelung des Einsatzes menschlicher Tissue Engineering-Produkte müsse sich Deutschland dringend beteiligen.

Ein viel beachtetes Thema der Biotechnologietage war die Frage der Finanzierung junger Biotech-Unternehmen. Der parlamentarische Staatssekretär des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit Rezzo Schlauch, stellte fest, die Bewertung von Unternehmen erfolge noch immer nach Kriterien aus der Zeit der industriellen Revolution: Maschinen, Immobilien, Kapital. Was an Wissen und Patenten in einer Firma stecke, gelange nicht in den Focus. Immerhin konnte Schlauch eine neue dreistufige Wagnis-Kapital-Förderarchitektur mit verschiedenen spezialisierten Fonds ankündigen. Mit Unterstützung privater Investoren sollen in fünf Jahren rund 1,7 Milliarden Euro Wagniskapital mobilisiert werden.

Als Vertreter des Business Angel Forums Region Stuttgart erklärte Joachim Wilke von der i.con. innovation GmbH den Kongress-Teilnehmern die Idee des Business Angel-Konzepts, das in den USA bereits eine lange Tradition hat, in Deutschland jedoch noch in den Kinderschuhen stecke. „Bezogen auf steuerliche und rechtliche Rahmenbedingungen gehört Deutschland zu den Schlusslichtern in Europa“, stellte Wilke fest. „Es ist viel zu wenig privates Kapital verfügbar.“ Gerade in den Seed- (Vorgründungsphase)



Fotos: BioRegio Stern

Ein historisches Gefährt zur Erkundung der BioRegion

und Start-up-Phasen klafften momentan riesige Finanzierungslücken. „Anstelle von koreanischen Schiffen oder Hollywood-Medienfonds sollte Kapital besser in deutsche Start-ups investiert werden“, forderte Dr. Wolfgang Wybraniec von der DZ Bank – und erntete dafür großen Applaus. Insolvenzen hätten vielfältige Ursachen, die aber, so Wybraniec, nicht branchenspezifisch seien: Managementfehler, zu hohe Bewertung der Unternehmen – und nicht zuletzt die Möglichkeit, ein insolventes Unternehmen „billig aufzukaufen“. Die vielen Success-Stories, die es zweifellos gebe, würden hingegen unzureichend vermarktet.

In der anschließenden Podiumsdiskussion erinnerte Dr. Harpreet Singh von der imatics biotechnologies GmbH aus Tübingen daran, was ihn bewogen hat, Unternehmer zu werden: „Es ist faszinierend, eine Idee zu packen, zu entwickeln und dann das Produkt an den Markt zu bringen. Das ist die Motivation für den Gründer!“ Alec Rauschenbusch von der privaten Investmentboutique Grazia Equity wünscht sich genau diesen Optimismus, verbunden mit Realismus. „Erfreulicherweise waren sich alle Diskussionsteilnehmer einig in der Einschätzung, dass der Tiefpunkt durchschritten sei. Stellvertretend brachte Dr. Alexandra Goll von der Techno Venture Management (TVM) die Perspektive des Venture Capitals auf den Punkt: „Die Kinderkrankheiten der deutschen Biotech-Branche haben wir überwunden.“

Anja Dowidat

www.bioregio-stern.de

It's not all over now

Pop50 – das Projekt der KulturRegion und des Popbüros Region Stuttgart

23. Oktober 1964:
Die Band The Shades
gewinnt den Nach-
wuchswettbewerb
„Yeah! Yeah! Yeah!“
in der Liederhalle
Stuttgart.

1965 belegen die
„shatters“ aus dem
Kreis Ludwigsburg
den zweiten Platz
beim europäischen
Beat-Wettbewerb
im legendären Ham-
burger Star-Club.

Im September 1970
spielen die Stones
auf dem Killesberg
und die begeisterten
Fans zerstören dabei
vor lauter Enthusias-
mus den Hauptein-
gang der Halle.

Am 7. Juli 1989 spie-
len Die Fantastischen
Vier ihr erstes Konzert
in einem stillgelegten
Kindergarten in Stutt-
gart-Wangen.

Im Frühjahr 1996 läuft
der Song „Lemon
Tree“ der Band Fool's
Garden in den Radios
der Nation rauf und
runter – vier Wochen
lang auf Platz 1 der
deutschen Charts!

Die MTV HipHop
Open sind seit 2000
ein nicht mehr weg-
zudenkendes High-
light in Stuttgart.

23.10.1964

1965

Sept. 1970

7. 7. 1989

1996

Seit 2000



Quelle: Ludwig Stark Verlag

Little Lord & The Dynamites



K.G.B., Punkband aus Tübingen



Foto: Clicksta

HipHop Open, eine feste Größe

**Im vergangenen halben Jahr-
hundert Popmusik ist viel
passiert! Auch und gerade in
der Region Stuttgart. Das Pro-
jekt Pop50 lässt deshalb im
Herbst 2005 die Popmusik der
Region Stuttgart von 1955-
2005 für volle fünf Wochen
wieder aufleben.**

Die Vielfalt in der Popmusik-Szene der Region beweisen die vielen Partner des Projektes mit über 150 Veranstaltungen von 24.9. bis 30.10.2005. Die Veranstalter in den Mitgliedsstädten der KulturRegion Stuttgart lassen sich Spannendes einfal- len: Kulturämter, kulturelle Einrichtungen, Jugendhäuser und Musiker veranstalten Konzerte, Partys, Filme, Lesungen, Work- shops und Ausstellungen zu einzelnen Stil-

richtungen oder zu ganzen Zeitabschnitten. In die Stadthallen, Jugendhäuser, Clubs und Discos der Region kommt mit POP50 jede Menge Schwung und gute Stimmung. Für das kreative Rahmenprogramm der Events sorgen Musiker und Zeitzeugen mit Prä- sentationen ihrer gesammelten Instrumente und Erinnerungsstücke, mit Lesungen und alten Filmaufnahmen.

Der 50. Geburtstag der Popmusik animiert zum Zurückdenken – an die Anfänge mit Bill Haley und Elvis. Deren bisher nie gehörte Musik wird per Soldatensender AFN und BFN in die Region gebracht und bringt die heile Schlagerwelt der Nachkriegs-Republik heftig durcheinander. Auch in der Region Stuttgart jubeln die jungen Menschen zu Bill Haleys „Rock around the clock“, als dieser mit sei- nen Comets am 29. Oktober 1958 auf den Killesberg kommt. Die Erwachsenen reagieren mit Ablehnung auf diese „Affenmusik“, das Outfit und die „ausschreitenden“ Gescheh-

nisse rund um die Konzerte.

Die vom Rock'n'Roll und Beat angesteckten jungen Menschen treffen sich in den Jahren 1965-1975 zum Tanzen, Musik machen und Musik hören in den Kellern und Beatschuppen der Region. Wer kann, kauft sich eine Gitarre und spielt mit Freunden die Hits, die im Radio neben Schlagern nur selten zu hören sind. Im Jahr 1965 spielen allein in Ludwigsburg ca. 150 lokale Bands. Wichtige Auftrittsorte und Unterstützer der jungen Musiker sind neben den Beatschuppen die soziokulturellen Zen- tren, die in der Region entstehen: darunter der club alpha in Schwäbisch Hall 1966, die Manufaktur in Schorndorf 1968 oder die soziokulturellen Zentren im Remstal.

Keimzelle der Popmusik

Musikgeschmack und Lebensstil sind auch in den folgenden zehn Jahren eng verbunden

In Göppingen werden „Die Wilden 50er“ wiederbelebt mit einer ganztägigen Veranstaltung: Retro-Flohmarkt, Boogie-Woogie Tanz-Workshop, Möbel-Ausstellung, großer Ball mit Tanzwettbewerb und viel Livemusik. 1. Oktober 2005, City und Stadthalle Göppingen, www.die-wilden-50er.de

In Waiblingen treten regionale Künstler in passenden Locations auf mit Rock'n'Roll, Beat, Rock, Punk und aktueller Musik. Eine Waiblinger Reise durch die letzten 50 Jahre Popmusik. Samstags 1.-29. Oktober 2005, www.waiblingen.de

In Vaihingen/Enz werden die „Rocklegenden Vaihingen“ aus den Jahren 1975-85 mit Hilfe der Band 1to3 4music wieder aufleben. Daneben gibt es Interviews, Ausstellung und Mode. 14. Oktober 2005, Stadthalle Vaihingen, www.vaihingen.de

In Böblingen und Sindelfingen wird mit vereinten Veranstalter-Kräften das große Highlight zu den Jahren 1985-95 organisiert. Regionale Bands finden sich wieder zusammen und erinnern mit den großen Hits ihrer Zeit an die schöne bunte 80er-Welt.

In Leinfelden-Echterdingen begeistern uns weit über die Region hinaus bekannte Musiker: die LE bigband, Ron Williams, Alex Köberlein, Katrin Haug, Britta Medeiros und viele weitere Solisten. Blackmusic der 70er und 80er, Motown und die Folgen ist das Thema des spannenden Abends. 14. Oktober 2005, Filderhalle Leinfelden, www.le-music.de

1.10. 2005

1.-29.10. 2005

14.10. 2005

22.10. 2005

14.10. 2005



Foto: Stadtarchiv Ludwigsburg



Foto: Joel Miller

Band „Flymoe“, tritt im Rahmen von POP50 in Waiblingen auf



Alte Eintrittskarte, Scala Ludwigsburg

Quelle: Stadtarchiv Ludwigsburg



Foto: Horst Schaumann

Ron Williams tritt beim Highlight-Konzert in Leinfelden-Echterdingen auf

Eröffnung Scala Ludwigsburg 1945, Einlass

und werden über das Outfit transportiert: Punks, Teds, Popper... Neben Punk schwappt auch die Neue Deutsche Welle übers Land und bringt den Sternenhimmel von Major Tom in alle Munde. Die vielen neu entstandenen Jugendeinrichtungen in der Region sind Keimzellen für Popmusik aller Stile und erste Auftrittsorte für viele regionale Künstler wie Anne Haigis, NoRMahl, WIZO, K.G.B., Grachmusikoff und Wolle Kriwanek. Locations wie die Mausefalle und das Maxim sowie Veranstalter wie PAUL-musik und die Musikinitiative Rock e.V. Stuttgart beleben die Livemusik Szene der Region.

Zwischen 1985 und 1995 erlebt die Region einen HipHop-Boom. Stuttgart wird zur Hauptstadt des HipHop und kurzerhand in „Benztown“ umbenannt. Regionale HipHop-Größen wie Die Fantastischen Vier, Freundeskreis und Massive Töne feiern Erfolge weit über die Region hinaus. Die Band PUR

aus Bietigheim spielt 1987 in der Röhre in Stuttgart, wird Bundesrocksieger und füllt bald darauf alle großen Hallen Deutschlands. Weitere Locations entstehen in der Region und sorgen für unvergessliche Konzerterlebnisse mit regionalen und internationalen Künstlern: Dieselstraße Esslingen, das Alte Schützenhaus in Stuttgart, das Theaterhaus in Wangen, die Schleyerhalle.

Größere Vielfalt denn je

Die Jahre 1995 bis 2005 bringen Vermischungen von Musikstilen und revolutionäre technische Neuerungen wie das Dateiformat für Audiokompression MP3. Die einst klaren Grenzen zwischen Stilen und ihren Fans gehören der Vergangenheit an, DJs, Louniges und regionale wie internationale Stars machen Popmusik in der Region vielfältiger als je zuvor.

Ausgangspunkt für das Projekt POP50 sind diese vergangenen 50 Jahre Popmusik und ihre vielseitige Geschichte in der Region Stuttgart. Der rote Faden des Projektes sind die popmusikalischen Stile und die damit verbundenen Locations und Menschen in der Region damals und heute.

Die beiden regionalen Einrichtungen KulturRegion Stuttgart und Popbüro Region Stuttgart haben sich zu diesem Projekt zusammengetan, um ihre Stärken und Kontakte in der Region zu bündeln und gemeinsam den Popmusik-Standort Region Stuttgart nach innen und außen zu präsentieren. Der Verband Region Stuttgart unterstützt dieses Projekt und würdigt damit die kulturelle und popmusikalische Vielfalt in der Region.

Sabeth Flaig

www.pop50.de

Von der Gerberstadt zur Murr-Metropole

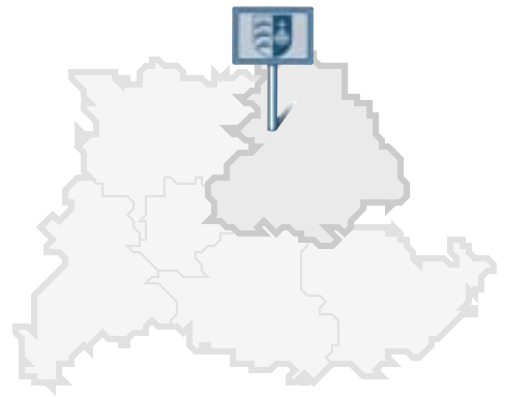
*Kommune im Profil (17): Backnang –
Von Birgit Klein*

Stuttgart mit seinem dicht besiedelten Speckgürtel ist hier schon ein gutes Stück entfernt; 35 Kilometer etwa. Die Gegend wirkt ländlicher. Mitten in Streuobstwiesen und Feldern liegt Backnang am Westrand des Schwäbisch-Fränkischen Waldes. Die Stadt an der Murr mit ihren fünf Teilorten zählt heute rund 36 000 Einwohner.

1067 taucht Backnang erstmals in den historischen Quellen auf, bekommt in den Jahren zwischen 1220 und 1230 die Stadtrechte verliehen, ist rund 200 Jahre badisch und wird dreimal zerstört. Im 19. Jahrhundert setzt auch hier die Industrialisierung ein. Unternehmen vor allem aus der Leder- und Textilbranche siedeln sich an, weshalb sich Backnang zur Süddeutschen Gerberstadt mausert. In ihrer Blütezeit, Ende der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts, stehen allein 2000 Beschäftigte auf den Gehaltslisten der Leder verarbeitenden Betriebe. In der Textilbranche, Mitte der 60er Jahre, sind es nochmals rund 2300. Heute liegt der industrielle Schwerpunkt in der Kommunikationstechnik mit derzeit gut 1600 Beschäftigten.

Ein komprimierter Überblick über die Stadtgeschichte. Zugegeben. Für den Gang durch die Altstadt mit ihren Fachwerkgasen und unzähligen Straßencafés darf man sich getrost mehr Zeit lassen. Die 31 Stationen des Stadtrundgangs strukturieren den Streifzug durch die Murr-Metropole, wie sich Backnang seit 2004 selbstbewusst nennt. Entdeckernaturen können sich am

„Wegweiser“, dem Stadtturm, orientieren. Das 45-Meter-Wahrzeichen Backnangs thront hoch oben auf dem Stiftshofgelände. Anfang des 12. Jahrhunderts hatten die Markgrafen von Baden ein Augustiner-Chorherrenstift gegründet. Auf dem Gelände drängen sich eine Reihe von geschichtsträchtigen Sehenswürdigkeiten. Dazu zählt als erstes der Stadtturm selbst: Sein Fundament ist der frühgotische Chor der ehemaligen Michaelskirche aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Und an Stelle des Kirchenschiffs, das beim Stadtbrand Ende des 17. Jahrhunderts in Flammen aufgegangen war, wurde das Turmschulhaus erbaut. Bis 1992 noch als Schule genutzt, dient der



Fachwerkbau der Stadt heute als Galerie, in die man über die von dem Architekten Johannes Manderscheid entworfene Außen-Treppe gelangt.

Auf dem Bergrücken stehen unter anderem das von Heinrich Schickhardt entworfene Schloss (heute Amtsgericht), das grün gestrichene Bandhaus, das Kulturamt, Traumzeit-Theater und seit Januar 2003 obendrein das Kalanag-Museum samt Zauberkunstzentrum beherbergt, und die Stiftskirche St. Pancratius mit dem Freithof. Von dem



Fotos: Stadt Backnang

wohl ehemaligen Friedhof der Pfarrgemeinde überblickt man einen Teil der Stadt. An heißen Tagen steigen Abkühlung Suchende in die Murr am Fuße des Innenstadt-Berges. Hier am Murrufer liegt die Bleichwiese. Das Gelände diente einst Tuchmachern und Färbern als Bleichstelle und Gerbern als Trockenstelle für die Häute, war Hinrichtungsstätte und ist heute Festplatz. So auch am letzten Juniwochenende, wenn in Backnang mit dem Straßenfest die fünfte Jahreszeit anbricht. 1971 erstmals veranstaltet gilt es als das älteste seiner Art in Süddeutschland. Es lockt rund 120 000 Besucher in die Altstadtgassen und auf die Bleichwiese.

Eine weitere Backnanger Besonderheit ist der Gänsemarkt im Herbst. Er erinnert an den Gänsekrieg, der im frühen 17. Jahrhundert die Obrigkeit beschäftigte. Für die ärmere Bevölkerung ein wichtiges Zubrot ihres kargen Daseins, richtete das Federvieh auf den Feldern jedoch große Schäden an. Im Jahr 1606 wollten das die Stadtoberen nicht mehr dulden und verboten die Gänsehaltung. Womit sie nicht gerechnet



Abkühlung gibt's nicht nur in der Murr

hatten, waren die Backnanger Frauen und ihre Hartnäckigkeit. Sechs Jahre währte der Gänsekrieg, in dessen Verlauf sie den württembergischen Herzog Johann Friedrich für ihre Sache gewinnen konnten. Ab 1612 war die Gänsehaltung wieder erlaubt. An diese Episode aus der Stadtgeschichte erinnert der Gänsebrunnen vor dem Fachwerkrathaus und eben der Gänsemarkt.

Den wohl schönsten Blick auf die Altstadt mit ihren zahlreichen historischen Gebäuden bietet die Station 23 des Stadtrundgangs „Auf dem Hagenbach“. Noch ein Tipp: Für die Tour durch die Stadt unbedingt bequeme Schuhe anziehen. Denn Backnang ist nicht bloß hüge-

lig, sondern die Innenstadtgassen sind obendrein mit Kopfsteinen gepflastert. Das gute Schuhwerk kann man gut gebrauchen für einen Abstecher zum Waldlehrpfad „Plattenwald“ (Ausgangspunkte zum Beispiel Waldheim oder Waldfriedhof). Fünf Kilometer ist er lang und informiert über Tier- und Pflanzenwelt des Waldes.

Für einen Ausflug in die Murr-Metropole muss man nicht unbedingt ins Auto steigen. Schon seit einem halben Jahrhundert warten die Backnanger auf den Ausbau der B 14, die nur bis Winnenden vierspurig ist. Die Fahrt mit der S-Bahn ist – zu verkehrsreichen Zeiten – sicherlich die stressfreiere Methode nach Backnang zu gelangen. Denn seit 1981 ist das Tor zum Schwäbisch-Fränkischen Wald an das S-Bahn-Netz angeschlossen und Endstation der S 3.

www.backnang.de



31 Stationen umfasst der Stadtrundgang durch Backnang

Für Kreise überschreitende Kooperation

Backnangs Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper im Gespräch

Die Kreiskrankenhäuser in Backnang und Waiblingen sollen einem Neubau in Winnenden weichen. Im Rems-Murr-Kreis, in den Kreisen Böblingen und Esslingen, also in drei von fünf Landkreisen in der Region, wurde und wird die Veränderung der Krankenhauslandschaft diskutiert. Könnten Sie sich vorstellen, dass die Region in der Frage die Koordination übernimmt?

Die Krankenhausdiskussion im Rems-Murr-Kreis hat deutlich gezeigt, dass Landkreise letztendlich zu kleine Einheiten sind, um die Krankenhausversorgung sinnvoll zu planen und zu organisieren – jedenfalls im Ballungsraum Stuttgart. Eine stärkere Koordination etwa durch den Verband Region Stuttgart wäre höchst wünschenswert.



OB Dr. Frank Nopper

Wir haben Krankenhäuser der Zentral- und Maximalversorgung in unmittelbarer Nachbarschaft zum Rems-Murr-Kreis in Ludwigsburg, Bad Cannstatt und in Stuttgart. Diese Standorte wurden jedoch in der Diskussion überhaupt nicht berücksichtigt. Eine kreisgrenzüberschreitende Kooperation würde die Schöpfung von Synergiepotentialen ermöglichen und insgesamt zu einer Kostenreduktion führen. Man gewinnt den Eindruck, als ob man im Rems-Murr-Kreis auf einer Insel leben würde. Zusammengefasst: Eine Regionalisierung zumindest der Koordination der Krankenhausversorgung – mit klar umrissenen Zuständigkeiten – wäre höchst sinnvoll.

Unternommen haben Sie in diese Richtung noch nichts?

Ich habe die Regionalisierung im Rahmen der Krankenhausdebatte im Rems-Murr-Kreis im-

mer wieder angesprochen. Für einen solchen Vorstoß braucht man Verbündete, die man vor allem im Umfeld der Regional- und Landespolitik sicher auch finden kann. In jedem Fall wäre es sinnvoll, über einen regionalen Ansatz bei der Krankenhausversorgung nachzudenken. Für den Bürger in der Region ist es schließlich nicht entscheidend, ob er als Patient in einem Haus in der Trägerschaft des Rems-Murr-Kreises, des Landkreises Ludwigsburg, des Stadtkreises Stuttgart oder gar der Region Stuttgart operiert und behandelt wird. Er will vernünftig ärztlich und pflegerisch versorgt werden und – das ist ganz wichtig – in möglichst großer Nähe zu seinem Wohnort. Deshalb muss man auch weiterhin dezentral mit Krankenhäusern vertreten sein.

Sie haben für den Erhalt des Backnanger Krankenhauses sehr gekämpft – wegen der Arbeitsplätze?

Ich habe mich deswegen mit aller Kraft für den Krankenhausstandort Backnang eingesetzt, weil ich die Aufhebung des Kreiskrankenhauses Backnang unter medizinischen, wirtschaftlichen und standortpolitischen Gesichtspunkten für eine Fehlentscheidung halten würde. Ein Krankenhausneubau würde – bei Zugrundelegung realistischer Annahmen – für Land und Landkreis mehr Kosten nach sich ziehen als der Erhalt der drei Standorte. Es ist richtig, dass mit einer Aufhebung des Krankenhausstandortes Backnang nicht nur die wohnortnahe Versorgung im Nordteil des Rems-Murr-Kreises nicht mehr gewährleistet wäre, sondern überdies etwa 600 Arbeitsplätze am Wirtschaftsstandort Backnang verloren gehen würden.

Der hat in den letzten Jahren gelitten.

Der Wirtschaftsstandort Backnang hat in den letzten Jahrzehnten insoweit gelitten, als vom einstmaligen industriellen Backnanger Viergestirn – bestehend aus Lederfabriken, Spinnerei

Adolff, Maschinenfabrik Carl Kaelble und der Telekommunikationswirtschaft – letztlich nur noch die Telekommunikationswirtschaft übrig geblieben ist. Durch die Ansiedlung einer Vielzahl von Klein- und Mittelbetrieben konnte die Beschäftigtenzahl in den letzten Jahren jedoch einigermaßen konstant gehalten werden – allerdings bei stark wachsender Einwohnerzahl.

Bei einer Standortanalyse hat vor allem die Verkehrsanbindung der Stadt schlecht abgeschnitten.

Die Verkehrsanbindung der Stadt Backnang durch den ÖPNV ist gut. Wir sind Endstation der S 3 Flughafen – Backnang. Wir streben im ÖPNV eine weitere Verbesserung durch den S-Bahn-Ringschluss der S 40 von Ludwigsburg über Marbach nach Backnang an, was für den Wirtschaftsstandort und insbesondere auch für die Entwicklung Backnangs, aber auch von Burgstetten und Kirchberg/Murr als Wohnorte sehr positive Auswirkungen hätte. Darüber hinaus ist der vierspurige Ausbau der B 14 bis Backnang-West unser großes Ziel. Es gibt Anlass zur Zuversicht, dass der vierspurige Ausbau von Winnenden bis Nellmersbach Ende 2008 / Anfang 2009 fertiggestellt sein wird. Dann verbleiben noch 7,9 Kilometer bis Backnang-West. Für diesen Streckenabschnitt wird voraussichtlich noch in diesem Sommer der Planfeststellungsbeschluss erlassen. Die Finanzierung ist allerdings noch ungewiss. Den zumindest teilweise dreispurigen Ausbau des Autobahnzubringers L 1115 hat das Land konkret angekündigt. Damit soll im Jahr 2007 begonnen werden. Straßenbauprojekte brauchen in finanziell schwierigen Zeiten einen langen Atem. Aber, wie sagte schon Max Weber: „Politik ist das Bohren dicker Bretter mit Leidenschaft und Augenmaß“. Für die Kommunalpolitik gilt dieser Webersche Satz ganz besonders.

Die Fragen stellte Birgit Klein

Am Puls der Kommunalpolitik

In Gemeinderäten steht Dr. Steinacher Rede und Antwort

Egal ob in Alfdorf, Böhmenkirch, Weinstadt, Bad Überkingen oder Sindelfingen, an einer Frage kommt Regionaldirektor Dr. Bernd Steinacher selten vorbei: „Was haben wir von der Region?“ möchten die Gemeinderätinnen und Gemeinderäte entlang dem Neckar, auf der Alb, im Filstal oder an der Rems ganz einfach wissen. Die Antwort liefert Dr. Steinacher persönlich. Sie passt in einen 20-minütigen Vortrag.

Der Regionaldirektor schlägt keine Einladung in einen Gemeinderat aus. „Mir ist dieser Austausch sehr wichtig“, sagt er. „Selbstverständlich möchte ich auch werben für die Region Stuttgart und für unsere Arbeit“, ergänzt er, diesmal auf der Fahrt nach Kernen. An diesem heißen Juni-Abend tagen die 22 Kommunalpolitiker im Feuerwehrgerätehaus Stetten. Der Empfang ist freundlich. Bürgermeister Stefan Altenberger lässt nichts anbrennen und findet – wie er selbst sagt – „lobende, aber auch kritische Worte für die Region“. Er würdigt die regionale Zusammenarbeit, bescheinigt erfolgreiche und gute Arbeit, sieht aber die Gefahr, dass „dem Guten etwas zu viel getan wird“. Die Folie mit den Umlagesteigerungen von Kernen, die in diesem Moment an die Wand projiziert wird, soll die Worte des Bürgermeisters unterstreichen.

Jetzt kommt der Gast zu Wort. Dr. Steinacher sagt das, was nicht an der Wand zu sehen ist. Einsparungen von über 20 Millionen Euro an Verkehrsumlage allein im Jahr 2005, erzielt durch Verhandlungserfolge des Verbands Region Stuttgart. Er schildert die Herausforderungen für

die Region Stuttgart – in demografischer, wirtschaftlicher, verkehrlicher Sicht. Und er erläutert die Lösungen des Verbands Region Stuttgart, um diesen Standort international wettbewerbsfähig zu halten. Infrastrukturprojekte wie der S-Bahn-Ausbau oder Stuttgart 21 nennt er. Aber auch Steuerungsmöglichkeiten über die Regionalplanung – für den Erhalt von Freiflächen und gegen großflächigen Einzelhandel auf der grünen Wiese. Auch die Planung und Umsetzung des regionalen Landschaftsparks ist ein Thema. Der Remstalpark ist schon auf der Agenda der Region.

Zehn Messe-Aussteller

Die erfolgreiche Netzwerkarbeit der Wirtschaftsförderung auf den Gebieten Standortkommunikations-System, Dialog Fahrzeugzulieferer oder die Medienregion ist in Kernen nichts Neues. Immerhin sind sieben Medienschaffende Mitglied in der Initiative. Auch die Stuttgarter Messe wird jährlich von acht bis zehn Unternehmen aus Kernen genutzt. Darin sieht Dr. Steinacher den Beleg, dass die Neue Messe Stuttgart einen Mehrwert für die gesamte Region Stuttgart mit sich bringen wird. Einen „Messekoloss“, wie Bürgermeister Altenberger eingangs formulierte, kann Dr. Steinacher in der 100.000 Quadratmeter großen Messe nicht erkennen. Die Messen in Hannover oder Frankfurt verfügen über ein Mehrfaches der Stuttgarter Messefläche, referiert er. „Die Stärke der Stuttgarter Messe liegt im Standort beim Flughafen“, versichert Dr. Steinacher.

Abschließend skizziert er die Ziele des regionalen Europaengagements. Es sei wichtig, sich mit Standortkonkurrenten wie Lyon, Barcelona oder Mailand zu messen und von ihnen zu lernen. „Unser Büro in Brüssel zahlt sich aus“, so Dr. Steinacher weiter.

Andere europäische Städte und Regionen können wirklich als gutes Beispiel dienen, hakt eine Lokalpolitikerin ein. Sie

fragt, warum es nicht möglich ist, eine günstigere VVS-Tages-Netzkarte anzubieten, wie es in Wien und anderen europäischen Großstädten üblich sei. Dr. Steinacher verspricht, der Anregung nachzugehen und verweist darauf, dass es speziell für Hotelgäste eine günstige 3-Tages-Karte gibt. Wie könnten die Verwaltungsstrukturen im Land noch schlanker werden, möchte eine andere Kommunalpolitikerin wissen. Dr. Steinacher erinnert, dass durch die Gründung des Verbands Region Stuttgart immerhin 266 Gremiensitze überflüssig



BM Stefan Altenberger (rechts) verfolgt die Ausführungen von Dr. Bernd Steinacher

wurden. Genauer will er sich dazu nicht äußern. „Das ist ein sehr sensibles Thema. Ich möchte in der aktuellen Situation hierzu keine konkreten Vorschläge unterbreiten“, argumentiert er. Nach Ausführungen zur Darstellung des Haushalts des Verbands Region Stuttgart und einer kurzen Diskussion über die Ansiedlung eines Discounters in Kernen ist der Tagesordnungspunkt 3 „Diskussion mit Regionaldirektor Dr. Bernd Steinacher vom Verband Region Stuttgart“ beendet. Die Gemeinderatssitzung in Kernen geht weiter. Bei glühender Hitze brüten die Kommunalpolitiker jetzt über den Jahresabschlüssen des Wasserwerkes und der Bäderbetriebe.

Dorothee Lang

Stadtflucht lohnt sich nicht

„Quo vadis Region Stuttgart 2020?“ – Verkehr und Siedlung

„Ziehen Sie aufs Land, dann haben Sie es weiter in die Stadt“. Für Regional- und Verkehrsplaner klingt dieser Werbeslogan eines Autoherstellers eher als Provokation denn als Verkaufsargument. Der zunehmende Autoverkehr stellt nämlich gerade auch in der Region Stuttgart eine strategische Herausforderung dar, wie Regionaldirektor Dr. Bernd Steinacher

ausführte. Im Mittelpunkt der siebten Veranstaltung in der Reihe „Quo vadis Region Stuttgart 2020?“ standen die Wechselwirkungen von Verkehrs- und Siedlungsentwicklung.

„Einen Königsweg, um die Verkehrsprobleme zu lösen, gibt es nicht“, machte Dr. Steinacher unmissverständlich klar. Schließlich habe der Bau von Straßen und der Ausbau des ÖPNV Grenzen. Die Ver-

kehrsprobleme lassen sich nur mit einem Gesamtkonzept in den Griff bekommen, ist sich Dr. Steinacher sicher. So sollte beispielsweise über eine Verkehrsleitzentrale für die Region Stuttgart nachgedacht werden.

Wege werden immer länger

„Die Wege werden nicht unbedingt mehr, sondern sie werden immer länger und vermehrt mit Autos zurückgelegt“, stellte der Verkehrsplaner Professor Carsten Gertz von der TU Hamburg-Harburg fest. Bester Beleg dafür sei die zitierte Anzeige des Autoherstellers. Auch die Zahl der zuge-



Von Böblingen ohne Stau bis zum Stuttgarter Hauptbahnhof. Vom Feuersee direkt ins Remstal. Bei den schnellen Anschlüssen, macht das Bus- und Bahnfahren wirklich Spaß. Kein Wunder, denn der Raum Stuttgart hat eines der dichtesten öffentlichen Netze überhaupt. Und eine Fahrt kostet weniger als Achterbahn fahren. Freuen Sie sich auf die Ankunft. www.vvs.de



lassenen Kraftfahrzeuge spreche die gleiche Sprache, sagte Dr. Dirk Vallée, Chefplaner des Verbands Region Stuttgart. Sie habe sich seit 1975 mit 826.000 auf heute 1,8 Millionen zugelassene Autos in der Region Stuttgart fast verdoppelt.

Untersuchungen aus München zeigten, dass die Verkehre außerhalb der Zentren in den nächsten Jahren zunehmen werden, so Professor Gertz. Darauf sei der ÖPNV nicht vorbereitet. Der Verband Region Stuttgart habe die Zeichen der Zeit erkannt, so Dr. Vallée. Deshalb werde das S-Bahn-Netz mit den Tangentialen zwischen Renningen und Böblingen sowie zwischen Marbach und Backnang erweitert.

Gertz plädierte dafür, die Verkehrsinfrastruktur im Zusammenhang zu beurteilen. Jeder Flächennutzungsplan und jeder Bebauungsplan entscheide letztlich darüber, wie die Verkehrsströme gelenkt würden, führte Professor Gertz weiter aus. Planungsdirektor Dr. Vallée verdeutlichte: „Angesichts von täglich 780.000 Pendlern über Gemeindegrenzen halte ich die Ausweisung von Wohn- und Gewerbegebieten nicht nur für die Sache der Markungskommune – sie strahlen massiv aus und müssen regional abgestimmt werden.“

Bezogen auf die Kommunen sagte Professor Gertz: „Ziel muss die Siedlungsentwicklung der kurzen Wege sein“. Aus der übergeordneten Sicht der Region sollten die Menschen vornehmlich in Gemeinden mit ÖV-Anschluss ziehen, empfahl der Verkehrswissenschaftler aus Hamburg. „Die bisherige Richtung der Regionalplanung in der Region Stuttgart ist durchaus richtig“, so seine Einschätzung.

Beispiel Region Hannover

Und wie sieht's in anderen Regionen Deutschlands aus? Beispiel Region Hannover. Sie hat all das, was auf der Wunschliste des Verbands Region Stuttgart steht. Die Region Hannover ist für alle Busse und Bahnen zuständig. Außerdem wurde zur „Expo 2000“ nicht gekleckert, sondern geklotzt: die Infrastruktur wurde ausgebaut, die Fahrzeugflotte auf den neuesten Stand gebracht, wie Bernd Hüsken vom ÖPNV-Team der Region Hannover darstellte. Auch im Norden der Republik verfolge man das Ziel „Siedlungsentwicklung der kurzen Wege“, wie es mit dem Scharnhäuser Park in Ostfil-

dern vorbildlich gelungen ist. Doch auch bei vermeintlich idealen Voraussetzungen lässt sich dieses Ziel der Stadt- und Verkehrsplaner nicht immer umsetzen, zeigte Hüsken anhand von Beispielen aus Hannover. Denn die Menschen seien ja immerhin frei zu entscheiden, wo sie wohnen und arbeiten wollen. Deshalb habe die Regionalplanung eben nur begrenzten Einfluss, goss Professor Gertz etwas Wasser in den Wein.

Stadtflucht lohnt sich nicht

Viele Menschen zieht's nun mal verstärkt ins Grüne, weg von den Zentren und dazu noch angezogen von Städten, die Bauland ausweisen, um ihre Kassen zu füllen. Diese Rechnung geht, wenn überhaupt, nur für die kreisfreien Städte auf, sagte Carsten Gertz. „Wenn man die Wohnkosten den Verkehrskosten gegenüber stellt, lohnt sich die Stadtflucht meist nicht“.

Als Wirtschaftsstandort mit Produktion und hohem Export ist es für die Region Stuttgart auch wichtig, dass sich Firmen ansiedeln. Doch nach welchen Kriterien tun sie dies? Bei der Standortwahl von Unternehmen seien gute Straßenverbindungen und der ÖPNV-Anschluss von aller größter Bedeutung, belegte IHK-Hauptgeschäftsführer Andreas Richter mit einer Umfrage. In dieser Hinsicht schneide die Region Stuttgart im bundesweiten Vergleich ziemlich schlecht ab, sagte Richter. Er sprach sich dafür aus, den Bau neuer Straßen über Nutzungsgebühren zu finanzieren.

Bessere Informationen für Verkehrssteuerung

Das sei ein gangbarer Weg, bestätigte Verkehrsingenieur Professor Dr. Markus Friedrich von der Uni Stuttgart. Seine Ansätze zur Lösung der Verkehrsprobleme fasste er wie folgt zusammen:

Erstens: die Ziele, die man sich steckt, sollten auch unter veränderten Rahmenbedingungen weiter verfolgt werden. Zweitens: Das Hauptstraßennetz sollte punktuell ausgebaut werden, um alternative Routen zu ermöglichen und damit die Planbarkeit und die Zuverlässigkeit des Straßenverkehrs zu erhöhen. Drittens: Bei allen Überlegungen und Planungen müssten immer auch die Wirkungen und Nebenwirkungen

auf andere Verkehrsmittel berücksichtigt werden. Viertens: Dem Beispiel der Fluggesellschaften folgend sollten zur Steuerung der Verkehrsströme die Kosten in der Hauptverkehrszeit erhöht werden. Fünftens sei es wichtig, gute Informationen über die Verkehrslage zu erhalten, um zwischen Bussen, Bahnen und dem Auto besser wählen zu können. Und schließlich sei die Information auch der Schlüssel zu einem besseren Verkehrsmanagement.

Einschränkend merkte Bernd Hüsken aus Hannover an, dass es sich bei ihnen als schwierig herausgestellt habe, mit Verkehrsinformationen Geld zu verdienen. Deshalb sei ein ambitionierter Versuch von intermodalen Verkehrsdienstleistungen auch gescheitert, berichtete er.

Je nachdem, an welchen Stellschrauben man dreht, kommt etwas anderes heraus, brachte Chefplaner Dr. Dirk Vallée die vierstündige Veranstaltung auf den Punkt. Er fühlte sich in dem bisherigen Konzept der Region Stuttgart bestätigt, kündigte aber auch an, dass die Regionalplanung unter veränderten Rahmenbedingungen neue Antworten geben müsse. „Die Spitze der Bevölkerungsentwicklung ist absehbar. Wir müssen schon jetzt daran denken, wie die Infrastruktur auch in der Zeit danach noch finanzierbar ist und ausgelastet werden kann. Wir haben mit der Fortschreibung des Regionalplans die Chance, die Grundlagen für eine weiche Landung zu schaffen“, sagte er in seinem Schlussstatement.

Dorothee Lang



Mit der S-Bahn zufriedener

Qualität der S-Bahn steigt – Pönale 2004 sinkt

Die Fahrgäste waren 2004 mit der S-Bahn in der Region Stuttgart zufriedener als im Vorjahr. Auch objektiv hat sich die Qualität der S-Bahn in den meisten Bereichen verbessert.

Zum zweiten Mal nach 2003 haben die Deutsche Bahn AG und der Verband Region Stuttgart im Jahr 2004 die Qualität der S-Bahn durch ein unabhängiges Institut erheben lassen. Befragt wurden 640 Fahrgäste nach ihren subjektiven Eindrücken, beispielsweise zu Pünktlichkeit, Sauberkeit, Information und Sicherheit. Ebendiese Kriterien wurden darüber hinaus von neutralen Prüfern in 220 Zügen gecheckt. Auch die Pünktlichkeit der S-Bahn wurde regelmäßig gemessen und monatlich abgeglichen.

Die Auswertung dieses kompletten Qualitätsmesssystems dient als Grundlage für die Höhe der Pönale. Angesichts des guten Abschneidens der S-Bahn beträgt diese Zahlung, die die Deutsche Bahn AG für nicht oder nicht zufrieden stellend erbrachte Leistungen an den Verband Region Stuttgart entrichtet, 289.000 Euro. Sie liegt damit um 50 Prozent niedriger als noch im Jahr 2003.

So sehr dieser Einnahmefall schmerzt, sei der Rückgang der Pönale doch das beste Zeichen dafür, dass die Qualität der S-Bahn besser geworden ist, und dieser finanzielle Anreiz ein wirkungsvolles Instrument darstellt, betonte Dr. Steinacher. „Den Profit haben die Fahrgäste und das ist Sinn der Sache“, sagte er weiter.

Besonders positiv hob Dr. Steinacher hervor, dass durchschnittlich 97,7 Prozent (94,8 Prozent im Jahr 2003) der S-Bahnen weniger als sechs Minuten Verspätung in der Hauptverkehrszeit haben. „Damit ist das realistische Optimum von 98 Prozent nahezu erreicht“, sagte Dr. Steinacher. Ebenso bemerkenswert, wenngleich auf einem niedrigeren

Ausgangsniveau, seien die Verbesserungen bei einer Pünktlichkeit von bis zu drei Minuten in der Hauptverkehrszeit zu sehen. Hier konnte eine beachtliche Steigerung um 8 Prozentpunkte auf 88,2 Prozent erreicht werden. „Wir freuen uns besonders, dass die besseren Pünktlichkeitswerte von den Fahrgästen auch wahrgenommen wurden“, betonte der Regionaldirektor. Die S-Bahn-Nutzer beurteilten die Pünktlichkeit mit 2,7 im Gegensatz zu 2,9 im Jahr 2003.

Während die S-Bahn nach Meinung der Fahrgäste bei der Sicherheit Klassenprimus (2,3) ist, muss sie beim Thema Information noch Hausaufgaben machen. Die Information im Regelfall beurteilten die Fahrgäste mit 2,7. Die Information bei Verspätungen bewerteten sie nur mit 3,1. „Dieses Ergebnis hat uns etwas überrascht“, beurteilte Dr. Jürgen Wurmthaler. Denn nachdem das Thema Information bei den S-Bahn-Fahrern im 2003 schon vergleichsweise schlecht abgeschnitten hatte, habe man darauf mit zahlreichen Verbesserungen reagiert.

Investitionen in bessere Informationen

So werden in allen S-Bahn-Zügen die Haltestellen inzwischen klar und verständlich vom Band – zum Teil auf Englisch – angesagt. Die neuen digitalen Fahrgastinformationen mit

Echtzeitanzeige, die an den stark frequentierten Stationen wie dem Hauptbahnhof, Stadtmitte, Feuersee, Schwabstraße und Universität Ende 2004 angebracht wurden, haben sich in den Bewertungen der Fahrgäste offensichtlich noch nicht niedergeschlagen, vermutet Dr. Wurmthaler. Er kündigte den Einbau weiterer Echtzeit-Anzeiger an den sieben S-Bahn-Haltestellen: Österfeld, Vaihingen, Rohr, Flughafen, Esslingen, Plochingen und Bad Cannstatt an. Der Verband Region Stuttgart wird sich an den Kosten mit knapp 900.000 Euro, überwiegend aus Pönale, beteiligen.

Es sei zu begrüßen, dass die Deutsche Bahn darüber hinaus in Zukunft stärker auf regionale Ansager setzen wolle, die gerade bei Störungen die Fahrgäste umfassend und schnell informieren sollen, sagte Dr. Wurmthaler weiter.

Mit 2,9 beurteilen die Fahrgäste die Sauberkeit in den S-Bahn-Fahrzeugen zwar besser als im letzten Jahr (knapp 3), aber sie scheinen noch nicht ganz zufrieden damit. Die objektiven Ergebnisse zeigen, dass die Sauberkeit nahezu gleich ist wie im Vorjahr und der Zielwert in greifbarer Nähe bleibt. Die Anstrengungen müssten fortgesetzt werden, allerdings seien dem Putzen auch Grenzen gesetzt. Hier müsse auch an die Fahrgäste appelliert werden, keine mutwilligen Verunreinigungen vorzunehmen, sagte Wirtschaftsdirektor Dr. Wurmthaler.

la

Die Qualität der S-Bahn auf dem Prüfstand. Die Ergebnisse aus den Jahren 2003 und 2004 im Vergleich:

Das Urteil der Fahrgäste als Schulnoten	2003			2004			Zielwert*
	2003	2004	Zielwert*	2003	2004	Zielwert*	
Pünktlichkeit	2,90	2,68	2,50	90,0%	93,9%	94,5%	
				weniger als 3 Min. verspätet			
				weniger als 6 Min. verspätet	97,3%	98,7%	98,0%
Sicherheit	2,35	2,30	2,50				
Information				80,2%	88,2%	91,5%	
... im Regelfall	2,58	2,66	2,50	weniger als 3 Min. verspätet			
... bei Verspätungen	3,07	3,10	2,50	weniger als 6 Min. verspätet	94,8%	97,7%	98,0%
				*Hauptverkehrszeit			
Sauberkeit	2,96	2,88	2,50				
				Fahrgastinformation			
				Information im Zug erfüllt den Qualitätsanspruch zu:	93,9%	96,1%	95,0%
				Sauberkeit			
				Sauberkeit im Zug erfüllt den Qualitätsanspruch zu:	91,4%	91,3%	92,0%

*gemäß Verkehrsvertrag

*gemäß Verkehrsvertrag

Mehr Qualität durch Wettbewerb

Stuttgarter Delegation informiert sich in Stockholm über Nahverkehr

Die schwedische Hauptstadt zeigte sich verhangen, kalt und regnerisch. Doch für das Wetter interessierte sich die Delegation aus der Region Stuttgart ohnehin nicht. Den zwölf Mitgliedern des Verkehrsausschusses und der Verwaltungsspitze des Verbands Region Stuttgart ging es um den ÖPNV, genauer um die S-Bahn.

schaffen“, sagte Regionaldirektor Dr. Bernd Steinacher. Dass ältere Fahrzeuge technisch nicht ganz so zuverlässig sind und dadurch die Pünktlichkeit leidet, konnten die schwedischen Verkehrsexperten nur bestätigen. Derzeit fahren unter anderem 15 Züge des Typs ET 420 durch die Region Stockholm, die bereits die Olympischen Spiele in München erlebt haben. Richtig, das war vor 33 Jahren! Doch 65 neue Fahrzeuge nahen. Ab Ende 2007 werden dann ausschließlich neue S-Bahn-Züge unterwegs sein.

Stichwort Pünktlichkeit. „Hier müssen wir DB Regio ein Kompliment machen“, sagte Dr. Steinacher. Schon heute habe DB Regio im Vergleich zu Stockholm, wo sich S-Bahnen und Fernzüge ebenfalls die Gleise teilen müssen, „hervorragende Pünktlichkeitswerte“.

In der vermutlich vierjährigen Übergangszeit zwischen Erteilung des Zuschlags an einen S-Bahn-Betreiber bis zur Übernahme des Betriebs sollten Kontrollmechanismen verankert werden, so die Empfehlung von SL-Direktor Björn Dalbourg an die Gäste aus Stuttgart. Hintergrund für diesen Tipp sind die Erfahrungen aus der ersten Ausschreibung der S-Bahn im Jahr 1999 als der neu zum Zug gekommene Betreiber Citypendeln nicht in der Lage gewesen war, rechtzeitig genügend Fahrpersonal zu rekrutieren.

Als ganz wesentlicher Knackpunkt kristallisierte sich bei dem Arbeitsbesuch der Übergang von den Fahrzeugen und dem Betriebswerk heraus. DB Regio als heutige Betreiberin der Stuttgarter S-Bahn verfügt mit dem S-Bahn-Betriebswerk in Plochingen über die komplette Infrastruktur zur Wartung der Fahrzeuge. Ein neuer Betreiber müsste sich diese erst aufbauen. „Bei diesem Thema haben unsere Kollegen in Stockholm einen entscheidenden Vorteil“, so die Einschätzung von Wirtschaftsdiplom Dr. Jürgen Wurmthaler. Denn das Schienennetz, Stationen, Signale und

Fahrzeuge seien in der Hand des Aufgabenträgers. Außerdem gebe es in Schweden eine Übernahmepflicht der Mitarbeiter von einem Betreiber zu einem möglichen anderen. Keolis, die Eigentümerin des S-Bahn-Verkehrsunternehmens Citypendeln, beschäftigt in Stockholm immerhin 900 Menschen.

Eindrucksvoll hat auch Connex Schweden als Betreiberin der U-Bahn und diverser



Eine andere Form des Nahverkehrs: mit dem Schiff in die City

Nebenbahnen in der Region Stockholm die positive Entwicklung seit der Übernahme des Verkehrs vor gut fünf Jahren vorgestellt.

Unabhängig ob U-Bahn oder S-Bahn, eines haben die Wettbewerbsverfahren in Stockholm gezeigt, stellten Dr. Steinacher und Dr. Wurmthaler übereinstimmend fest: „Durch genau definierte Vorgaben des Aufgabenträgers hat der Nahverkehr in der Region Stockholm an Qualität gewonnen“.

Das scheinen die Einwohner der Region Stockholm zu honorieren. 40 Prozent von ihnen sind durchschnittlich mit Bussen und Bahnen unterwegs. In der Hauptverkehrszeit sogar über 75 Prozent. Auch für die Stuttgarter Delegation blieb das Thema Nahverkehr nicht nur graue Theorie. Ihr ÖPNV-Anteil lag sogar bei 100 Prozent. Denn sie war ausschließlich mit öffentlichen Verkehrsmitteln, also Bussen, U-Bahnen, S-Bahnen und dem Schiff unterwegs.

lal/z

Die Region Stockholm hat mit ihren 1,8 Millionen Einwohnern seit über einem Jahrzehnt Erfahrung mit Wettbewerb im Nahverkehr. Eine zweite Ausschreibungsrunde der S-Bahn hat bereits begonnen. Warum also nicht von diesem Know how profitieren, aus dem ein oder anderen Fehler lernen und dabei gleich den Markt erkunden? Bekanntlich bereitet der Verband Region Stuttgart die Vergabe des S-Bahn-Betriebs in einem Wettbewerbsverfahren vor – ein Vertragsvolumen von Pi mal Daumen 1,3 Milliarden Euro.

Der dreitägige Informations- und Erfahrungsaustausch führte zum alleinigen Aufgabenträger des ÖPNV, der Storstockholms Lokaltrafik (SL), zum derzeitigen Betreiber der S-Bahn Stockholm, Citypendeln, und zu Connex Schweden, dem Betreiber der U-Bahn und weiterer Nebenbahnen.

Storstockholms Lokaltrafik (SL) ist eine als Infrastrukturgesellschaft organisierte Management-Ebene, der das Schienennetz, Stationen, Signale sowie auch die Fahrzeuge gehören. Hier zeigte sich, wie wichtig bei einem Wettbewerbsverfahren der Zugriff auf die Fahrzeuge ist. „Insofern wurde unser Kurs bestätigt, die 27 neuen S-Bahn-Fahrzeuge des Typs ET 423 anzu-

Gefragt sind: klare Worte statt Planerlatein

Quo vadis Region Stuttgart 2020? – Wie nehmen Regionalplaner die Öffentlichkeit ins Boot?

Wie lässt sich die Öffentlichkeit bei der Fortschreibung des Regionalplans sinnvoll beteiligen? Diese Leitfrage beschäftigte die achte Auflage der Veranstaltungsreihe „Quo vadis Region Stuttgart 2020?“ im Juni. Neben gesetzlichen Vorgaben, Grundlagen und Methoden wurden praktische Beispiele aus Frankfurt, Hamburg und Trier skizziert, wie Bürgerinnen und Bürger in Planungen einbezogen werden können. Die Quintessenz dieses informativen Nachmittags aus Sicht des Verbands Region Stuttgart zieht Planungsdirektor Dr. Dirk Vallée.

So wie jede Bürgerin und jeder Bürger das Recht für sich in Anspruch nehmen kann ihr/sein eigenes Leben zu führen, so hat sie oder er natürlich auch das Recht, sich an den Planungsprozessen zu beteiligen. Hinzu kommt die seit 2003 auch im Landesplanungsgesetz für Baden-Württemberg verankerte Pflicht zu einer Öffentlichkeitsbeteiligung bei der Regionalplanung. Wir sollten diese Pflicht nicht als lästige Pflicht empfinden, sondern darin die Chancen sehen. Denn oft beklagen sich Regionalplaner, dass sie nicht verstanden würden oder dass ihre Konzepte konterkariert werden. Die Chance der Öffentlichkeitsbeteiligung sollte wahrgenommen werden, für die Konzepte zu werben und deren Sinn und Nutzen

darzustellen. Ich bin überzeugt davon, dass dies gelingen und damit auch die Rolle der Regionalplanung gestärkt werden kann. Dieses verlangt aber beispielsweise eine verständliche Darstellung der komplexen Sachverhalte sowie eine klare Sprache, denn Planerlatein ist oft weit entfernt vom Schwäbischen oder von der hochdeutschen Sprache.

Gemeinwohl im Vordergrund

In der anstehenden Fortschreibung des Regionalplanes geht es insbesondere um die Frage der ‚Bewältigung des Demographischen Wandels und seiner Folgen‘ für die Entwicklung der Region. Dabei wird es im Detail um die ‚Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung‘ und eine ‚Reduzierung der Flächeninanspruchnahme‘ gehen. Aber auch die Fragen eines finanzierbaren Verkehrssystems, der Sicherung der Versorgung und attraktiver Landschafts- und Naherholungsräume stellen sich. Die Regionalplanung tritt also vor allem für Belange des Allgemeinwohls ein, und diese stehen oft im Gegensatz zu Partikularinteressen.

Wir müssen Konzepte entwickeln, die eine wohl abgewogene Angebotsplanung für die ökonomische Entwicklung unter Berücksichtigung der ökologischen Tragfähigkeit und der sozialen Erfordernisse erlauben. Dabei ist die Generationen- und Geschlechtergerechtigkeit – dazu ist es am besten, jedemann zu beteiligen – ebenso zu berücksichtigen wie der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen, insbesondere Wasser, Boden und Klima. Dieses sind sehr komplexe Fragen, die mit Wirkungen und Wechselwirkungen verbunden sind. Es gibt also keine einfachen Lösungen und sie sind manchmal auch nur schwer vermittelbar.

Die meisten Fragen betreffen und bewegen die Bürgerinnen und Bürger zwar

direkt, aber erst mit einem Zeitverzug. Deshalb müssen sie mit ihnen diskutiert werden. Man kann aber nur dann Akzeptanz für Lösungen erwarten, wenn sie verständlich vermittelt werden und man sich der Diskussion stellt. Dann besteht aber auch die Chance, eine breite Basis dafür zu bekommen.

Die Regionalplanung ist gewohnt, langfristig zu denken und langfristige Konzepte zu erstellen und zu verfolgen. Die Planungshorizonte der Regionalplanung sind in der Regel wesentlich länger als die üblichen Denkzeiträume der Bürgerinnen und Bürger. Trotzdem ist es wichtig, die Zukunft schon heute zu thematisieren, denn heute werden die Grundlagen dafür gelegt: Wo kann eingekauft werden? Wo sind die Naherholungsräume? Gibt es genügend Arbeitsplätze? Wie funktioniert die Infrastruktur? Ist die öffentliche Infrastruktur und deren Betrieb noch bezahlbar? Spätestens bei der letzten Frage ist sicher jede und jeder angesprochen.

In den Beiträgen der Veranstaltung war von einer neuen Planungskultur die Rede, welche durch die Öffentlichkeitsbeteiligung erreicht werden kann. Es ist möglich, eine größere Akzeptanz und Transparenz für die Ziele der Regionalplanung zu erreichen. Voraussetzung dafür ist aber unter anderem ein strategisches Kommunikationskonzept, in dessen Rahmen zuerst die Ziele der Öffentlichkeitsbeteiligung zu klären sind – ob man nur den formalen Ansprüchen genügen möchte, oder mehr erreicht werden soll – bevor über die Adressaten sowie die Beteiligungsformen und die Kerninhalte befunden werden kann.

Dabei ist ein Mix aus herkömmlichen Medien und dem Internet anzuwenden. Wichtig ist weiterhin, wann und wie die Öffentlichkeit eine Rückmeldung auf ihre Anregungen, Hinweise und Bedenken be-

kommt. Hier tut sich ein Problem auf, denn eine offizielle und endgültige Antwort kann erst nach den abschließenden Beschlüssen erfolgen, und diese liegen oft erst lange Zeit nach den Stellungnahmen.

Neben allen fachlichen und technischen Detailfragen sind jedoch die Chancen der Öffentlichkeitsbeteiligung bezüglich des Interesses am Thema beispielsweise bei der Nahversorgung, aber auch die Chance auf eine regionale Identität herauszuheben.

Folgende wesentliche Punkte bleiben für die Fortschreibung des Regionalplanes von besonderer Bedeutung:

Im Interesse einer nachhaltigen Entwicklung zum Wohle der hier lebenden Menschen müssen deren Belange und Bedürfnisse in den Planungs- und Abwägungsprozess einbezogen werden.

Die Entwicklungsstrategien dürfen sich nicht auf die Wachstumsphase bis 2018/2020 begrenzen. Sie müssen auch den zu erwartenden Rückgang der Bevölkerung

nach 2020 berücksichtigen. Ob es zu einer Rekonzentration von Bevölkerung und Einwohnern kommen wird ist zwar nicht klar erkennbar, aber die dezentrale Konzentration ist in jedem Fall erforderlich. Dies macht regionale Strategien und interkommunale Zusammenarbeit zwingend erforderlich.

Die Bemühungen um die Reduzierung der Flächeninanspruchnahme und die dezentrale Konzentration der Siedlungsentwicklung an den Achsen des ÖV müssen fortgesetzt werden.

Für eine öffentliche Diskussion ist es wichtig, diese Punkte auf ein überschaubares Maß zu komprimieren und zusammenzufassen, sich also auf die Kernthemen wie zum Beispiel Landschaftspark, Versorgung und Infrastruktur zu konzentrieren. Nur dann kann es gelingen, die Menschen für die Diskussion zu gewinnen und den Dialog mit den Zielen einer Steigerung der Identifikation mit der Region, einer Verbesserung der Lebens- und Standortqualität und einer

Verbesserung der Planungsqualität strukturiert führen zu können.

Die Veranstaltungsreihe soll im Herbst mit den Themen Landwirtschaft, Infrastruktur und Versorgung sowie der Schlussveranstaltung zu dem Modellvorhaben der Raumordnung Moro-Resim fortgesetzt werden. Dann ist der Abschluss der einzelthemenhaften Behandlung erreicht. Im kommenden Jahr ist dann vorgesehen, in einen breiten Diskussionsprozess zu den Zielsetzungen des neuen Regionalplanes einzutreten.

Dr.-Ing. Dirk Vallée

Die Beiträge der Veranstaltung sind abrufbar unter:

www.region-stuttgart.org/quovadis2020



Grundstein für die Messe

Die meisten der 1000 Gäste erkannten das Gelände der Neuen Messe Stuttgart kaum wieder. Exakt neun Monate zuvor, beim ersten Spatenstich, war der Filderboden noch eben. Nun, Mitte Juni bei der Grundsteinlegung, ist das Gelände modelliert, die Grundrisse der Hallen und Wege der künftigen Landesmesse ganz deutlich erkennbar. Gemeinsam legten Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Kultur den Grundstein für die Neue Messe Stuttgart. Für die Projektpartner nahmen Ministerpräsident Günther H. Oettinger, Wirtschaftsminister Ernst Pfister, OB Dr. Wolfgang Schuster und Regionaldirektor Dr. Bernd Steinacher die Hämmerchen in die Hände. Derzeit arbeiten etwa 400 Bauarbeiter auf Deutschlands größter Baustelle. Im April 2007 sollen die ersten Messen in den nagelneuen Hallen stattfinden.



Fotos: Christoph Sage



www.landesmesse.de



la

Esslinger Modell macht Schule in der Region

Bei der Wirtschaftsförderung üben immer mehr Landkreise den engen Schulterschluss mit der Region

Unter dem Titel „Wirtschaftsförderung Neckaraufwärts“ haben sich sechs Kommunen und Unternehmen im Raum Neckartenzlingen zusammengeschlossen, um in der Wirtschaftsförderung enger zusammenzuarbeiten.

„Wir wollen für diesen Wirtschaftsraum ein eigenes Profil erarbeiten und mit einer Stimme sprechen“, nennt der Neckartenzlinger Bürgermeister Herbert Krüger die gemeinsame Aufgabenstellung. Zu den ersten Maßnahmen gehört ein Unternehmerforum, das jährlich reihum in einer der Gemeinden stattfindet. Dort soll zum Beispiel gemeinsam erarbeitet werden, wie die Beteiligten von der neuen Messe auf den Fildern oder von der Fußball-Weltmeisterschaft profitieren können.

Für die Unternehmen steht das abgestimmte Vorgehen im Vordergrund: „Der gemeinsame Weg der Gewerbetreibenden ist von entscheidender Bedeutung. Die Unternehmer kommen auf diese Weise auch untereinander ins Gespräch, was der Grundstein für Kooperationen und gemeinsame Aktionen sein kann“, ist Hans-Peter Hecke, Vorsitzender des Bundes der Selbstständigen Neckartailfingen, voll des Lobes über das Kooperationsprojekt.

Möglich wurde es, weil die kommunalen,

Kreis- und regionalen Wirtschaftsförderer auf Basis des „Esslinger Modells“ eng und intensiv zusammengearbeitet haben: Der Kreiswirtschaftsförderer hat sein Büro im Landratsamt, ist aber bei der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH (WRS) angestellt und so voll in die regionalen Strukturen und Projekte eingebunden. Der zuständige Kreistagsausschuss hat mittlerweile den ursprünglichen Dreijahresvertrag mit der WRS einstimmig um gleich fünf Jahre verlängert – auch die ehemaligen Skeptiker zeigen sich jetzt von diesem Modell überzeugt.

Rems-Murr beschließt, Esslingen verlängert, Böblingen startet

Ein vergleichbares Modell besteht seit Jahresbeginn im Landkreis Böblingen, im Rems-Murr-Kreis wird es mit Beginn des nächsten Jahres eingerichtet werden. So hat es der dortige Kreistag mit seiner überwiegenden Mehrheit beschlossen. Weitere Landkreise zeigen Interesse.

Denn die Vorteile dieser engen Verknüpfung liegen auf der Hand: Kommunen und Unternehmen erhalten eine verbesserte Einbindung in den starken regionalen Wirtschaftsraum, Doppelarbeit wird vermieden. „Die WRS kann noch zielgenauere Angebote für die kommunalen Kollegen machen. Davon profitieren alle Kommunen, ganz besonders aber die kleineren, die nur wenig Möglich-

keiten für eine eigene Wirtschaftsförderung haben“, beschreibt WRS-Geschäftsführer Dr. Walter Rogg den besonderen Nutzen.

Produktbandbuch liegt vor

Parallel dazu hat die regionale Wirtschaftsförderung auf den Strukturwandel in Wirtschaft und Gesellschaft reagiert und im zehnten Jahr ihres Bestehens ihre Aktivitäten einer gründlichen Prüfung unterzogen. In einem mehrmonatigen Prozess wurden Stärken und Schwächen analysiert und die wichtigsten Kunden und Zielgruppen befragt. Als Ergebnis steht ein Produktbandbuch zur Verfügung, das alle Angebote in acht Geschäftsfelder gliedert: Standortmarketing, Standortmanagement, Industrie und Handwerk, Medien und Dienstleistungen, Forschung und Entwicklung, Fachkräfte, Internationale Beziehungen sowie Administration und Controlling. „Das Handbuch macht unsere Angebote für Kommunen, Unternehmen und Forschungseinrichtungen noch transparenter“, fasst WRS-Geschäftsführer Dr. Walter Rogg das Ergebnis zusammen.

Auch nach dem Rund-um-Check werden die bewährten Kooperationsformen selbstverständlich fortgeführt, wie zum Beispiel das gemeinsame Standortmarketing auf der Expo Real, Europas wichtigster Messe für Gewerbeimmobilien, oder die Vermarktung von Gewerbeflächen mit Hilfe des regionalen Standortkommunikationssystems SKS.

Helmut Haag, WRS

Termine & Veranstaltungen

Mittwoch, 7. und Donnerstag, 8. September 2005

Immobilien-Messe auf dem Karlsplatz mit Informations-Stand des Verbands Region Stuttgart
(11.00 bis 18.00 Uhr Karlsplatz, Stuttgart)

Mittwoch, 28. September 2005

Regionalversammlung
(15.00 Uhr, Forum der Landesbank Baden-Württemberg, Stuttgart)

Montag, 17. und Dienstag, 18. Oktober 2005

Invest in Future – Kongress Kinderbetreuung
Forum für Unternehmen, öffentliche Hand und Träger
(Stuttgart, Haus der Wirtschaft)
www.invest-in-future.de

Donnerstag, 20. Oktober 2005

Podiumsdiskussion des Dialogforums der Kirchen in der Region Stuttgart
„Landkreise und Region Stuttgart nach der Verwaltungsreform: Ist die Aufgabenverteilung angemessen?“
(18.00 Uhr, Württembergisches Landesmuseum Stuttgart)

Donnerstag, 20. und Freitag 21. Oktober 2005

Abschluss-Symposium „Tour des Wissens“ des Forum Region Stuttgart
(Do., 14.00 Uhr, Rathaus Stuttgart
Fr., 10.00 Uhr, JHK Region Stuttgart)
www.tour-des-wissens.de

Donnerstag, 27. Oktober 2005

„Quo vadis Region Stuttgart 2020?“
Rahmenbedingungen und Perspektiven der öffentlichen und privaten
„Versorgungs-Infrastruktur“ (Arbeitstitel)
(14.00 bis 18.00 Uhr, Liederhalle Stuttgart)

Freitag, 28. Oktober 2005,

Verleihung des Hans-Peter-Stihl-Preises an Professor Jürgen Schrempp und Wendelin Wiedeking, (15.30 Uhr, Ort noch offen)

Impressum

Herausgeber

Verband Region Stuttgart
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Kronenstraße 25, 70174 Stuttgart

E-Mail

info@region-stuttgart.org

Internet

www.region-stuttgart.org

V.i.S.d.P.

Regionaldirektor Dr. Bernd Steinacher

Redaktion

Dorothee Lang (Ia)
Telefon: 0711/2 27 59 11
Telefax: 0711/2 27 59 70

Autoren/innen dieser Ausgabe

Intern: Helmuth Haag (WRS),
Dr. Jürgen Ludwig (Iu), Ralf Jochen Schmid (FRS), Dr. Dirk Valleé, Frank Zerban (fz)
Extern: Anja Dowidat (Zeeb Kommunikation), Sabeth Flaig (Popbüro Region Stuttgart), Birgit Klein

Erscheinungsweise

Vierteljährlich im Januar, April, Juli und Oktober

Verteilung

- Funktionsträger und Abgeordnete in Bund, Land, Region, Kreisen, Städten und Gemeinden
- Interessierte Behörden, Verbände und Einrichtungen
- Medien
- Stadtbüchereien

Weiterer Versand und Aufnahme in den Verteiler auf Anfrage

Gestaltung, Satz

dialogdesign GmbH, 70567 Stuttgart
Tel. 0711/71 98 75 - 0; Fax - 99

Druck

J. F. Steinkopf Druck GmbH, Stuttgart
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Meinung der Redaktion oder des Verband Region Stuttgart entsprechen. Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Eine Verwertung, z. B. Vervielfältigung, Verbreitung, die Speicherung in elektronischen Systemen, der Nachdruck und sonstige Anwendungen, unterliegt den Grenzen des Urheberrechtsgesetzes und ist nur mit vorheriger Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Hier finden Sie die gesammelten Internet-Links zu den Themen dieses Hefts.

Surfbrett

- | | |
|--|--|
| ▶ Mehr Flugäste | www.stuttgart-airport.com |
| ▶ Frühe S-Bahn zum Ferienflieger | www.region-stuttgart.org
www.s-bahn-region-stuttgart.de |
| ▶ Nachfolgerin beim Dialogforum | www.dialogforum.de |
| ▶ Veranstaltungsvorschau | www.stuttgart-tourist.de |
| ▶ Auf der Tour zu Themen | www.tour-des-wissens.de |
| ▶ Mit der Dampflokomotive zur Hightech | www.bioregio-stern.de |
| ▶ It's all over now | www.pop50.de |
| ▶ Von der Gerberstadt zur Murr-Metropole | www.backnang.de |
| ▶ Stadtfucht lohnt sich nicht | www.region-stuttgart.org/quovadis2020 |
| ▶ Klare Worte statt Planerlatein | www.region-stuttgart.org/quovadis2020 |
| ▶ Grundstein für die Messe | www.landesmesse.de |

Sehenswerte Rathäuser

in der Erlebnisregion Stuttgart



Kaum eine andere Region dürfte über eine so große Vielfalt an Fachwerk-Rathäusern mit Marktplätzen und reizvollen Ensembles in ihrer Nachbarschaft verfügen wie die Erlebnisregion Stuttgart.

In dieser Publikation werden sehenswerte Rathäuser mit ihrem historischen Hintergrund vorgestellt.

Mir wünschen viel Freude beim Entdecken der Erlebnisregion Stuttgart.

Regio Stuttgart Marketing- und Tourismus GmbH

Regio Stuttgart Marketing- und Tourismus GmbH
Postfach 10 39 12 · 70034 Stuttgart
Telefon: 0711/22 28-0 · Fax: 0711/22 28-217
E-Mail: regio@stuttgart-tourist.de · Web: www.stuttgart-tourist.de
Telefon: 0711/22 28-0 · Fax: 0711/22 28-217 · www.stuttgart-tourist.de



Fax-Antwort: +49 – (0)711 – 22 28 217

Bitte senden Sie mir kostenlos die neue Broschüre »Sehenswerte Rathäuser erzählen ihre Geschichte«

_____ Exemplare

Name / Vorname

Firma

Straße / Hausnummer

Postleitzahl / Ort